

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
83. Jahrgang / Nr. 29
Redaktion und Inserate:
Riehener Zeitung AG
Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10
www.riehener-zeitung.ch
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.– jährlich

Lebenswelten: Diese Woche zu Gast bei Sarah Nevill aus England

SEITE 3

Sport: Spitzenplätze für Ines Brodmann an der Junioren-WM im OL

SEITE 7

S-Bahn: Studie empfiehlt Bahntunnel unter der Basler Innerstadt

SEITE 8

Wald: Das einheimische Holz wird zu wenig intensiv genutzt

SEITE 9

Zolli: Von badenden Elefanten und einem jungen Javaneräffchen

SEITE 10

FESTIVAL Zwei gelungene «Stimmen»-Abende im Wenkenpark mit Barbara Hendricks, Sonja Kandels, Stiller Has und Stop the Shoppers

Jazzperlen und austroschweizerischer Abend

Nicht nur mit dem Wetter hatten die Organisatoren der beiden «Stimmen»-Festival-Abende im Riehener Wenkenpark Ende vergangener Woche Glück: Das Programm mit «The Jazzproject» und einer «Swiss Night» gefiel und trotz unsicheren Prognosen blieb es an beiden Abenden trocken.

ROLF SPIRESSLER

Der erste von zwei Abenden, an denen das diesjährige «Stimmen»-Festival in Riehen gastierte, brachte zwei Entdeckungen: die noch weitgehend unbekannte Deutsche Sonja Kandels, die mit dem 2003 herausgekommenen Werk «God Of Laughter» erst eine CD herausgebracht hat, und das schwedische «Magnus Lindgren Quartett», das die amerikanische Starsängerin Barbara Hendricks auf geniale Weise begleitete.

Sonja Kandels, Tochter eines deutschen Entwicklungshelfers, die einen prägenden Teil ihrer Kindheit in Afrika verbracht hat, versprühte mit ihren in verschiedenen afrikanischen Sprachen, in Englisch und ihrer eigenen Fantasiesprache gesungenen Liedern eine natürliche, von innen kommende Freude. Sie sang über Liebe, dankte ihrer Mutter, widmete ihre Musik dem Gott der Natur, dem Frieden und dem Gott der Vögel. Mit grosser Leichtigkeit bewegte sie sich zwischen Musikstilen und Rhythmen, begleitet von gefühlvollen Musikern am Klavier, am Stehbass, an den Bongos, am Schlagzeug und an der Marimba.

Einen etwas zwiespältigen Eindruck hinterliess die Art und Weise, wie die klassische Starsängerin Barbara Hendricks die Stücke der amerikanischen Jazzkomponisten Cole Porter, George Gershwin, Duke Ellington und Richard Rodgers interpretierte. Vor allem in den höheren Tonlagen übertrieb es die weltbekannte Sopranistin, die sonst auf Opernbühnen zu Hause ist, mit dem Vibrato, das für den klassischen Gesangsstil prägend ist, in den Jazzstandards aber oft reichlich deplatziert tönte. Die Zwischentöne und Melancholien des Jazz wurden von Barbara Hendricks zuweilen regelrecht zugeträllert, und doch entbehrte der Auftritt der eindrucksvollen Lady mit ihrer überwältigenden



Die amerikanische Sängerin Barbara Hendricks und der schwedische Saxophonist Magnus Lindgren im musikalischen Zwiegespräch.

Fotos: Philippe Jaquet

Bühnenpräsenz und ihrer wunderschönen, kräftigen Stimme nicht der Faszination. Nicht nur die zahlreichen Hendricks-Fans im Publikum kamen voll auf ihre Kosten – immer wieder waren verzückte Seufzer zu hören –, die Jazzfans freuten sich mindestens ebenso am schwedischen Quartett, das Hendricks zu ihrer Begleitung nach Riehen mitgebracht hatte. Der 30-jährige Magnus Lindgren wurde eins mit seinen Instrumenten (Saxophon, Querflöte und Klarinette), zeigte grossen Respekt vor Hen-

dricks' Gesangkunst und lieferte sich mit der Meisterin musikalische Duelle in höchster Perfektion. Er wurde dabei hervorragend begleitet vom Pianisten Mathias Algotsson, vom Bassisten Fredrik Jonsson und vom Schlagzeuger Jonas Holgersson.

Das Programm des ersten Abends sprach, wie erwartet, ein vorwiegend älteres Publikum an, das sich eher Konzertsäle gewohnt ist und sich offenbar ungerne den Risiken unsicherer Witterung oder kühlen Temperaturen aus-

setzt. Der Zuschauerraum im Dressurreitviereck war zum überwiegenden Teil bestuhlt. Mit den rund 450 Gästen war Wolfgang Graf, Kulturbbeauftragter der Gemeinde Riehen, nicht ganz zufrieden. Er führte die geringe Zuschauerzahl auf die kühle Witterung zurück. Sehr zufrieden war Graf dafür mit den über tausend Zuschauern, die tags darauf zur «Swiss Night» kamen und von «Stop the Shoppers» und «Stiller Has» zwei überzeugende Auftritte zu sehen bekamen.

In bester Troubadour-Manier sang «Stop the Shoppers»-Kopf Schmid Schmidhauser – begleitet nur von Hendrix Ackle am Keyboard und Sämi Baur am Schlagzeug – von Zugabteilsprächen, von «FKK auf höchster Ebene» («E Ma mit ere Glatze»), von der Angst vor dem Taxifahrermörder, vom «Gjufel» im Alltag, vom Jazz spielenden Nachbarn und der Nachbarin Frau Liechti, die sich besenschwingend beschwert, von der Angst im Alltag («Dr Bibber») oder, ein absoluter Höhepunkt, vom Kamel, das von einer Karawane mitten in der Wüste stehen gelassen wurde und darob bittere Tränen vergoss, worauf eine Oase entstand, die das zuvor so traurige Kamel glücklich werden liess. Mit feinen Melodien und einer Poesie, die an Mani Matter erinnerte, verzückten «Stop the Shoppers» in ihrer «Lightversion» (normalerweise spielt die Band zu sechst) ihr Publikum.

War der Auftritt der Shoppers in seiner Schlichtheit eine Überraschung, so zeigte die dreiköpfige Formation «Stiller Has» Altbewährtes. Obwohl sie soeben knapp eine Lebensmittelvergiftung wegen eines Berliner Tiramisus überstanden hatten, liefen der wort- und stimmungswaltige Sänger Endo Anaconda, der still vor sich hinwerkelnde Multiinstrumentalist Balts Nill und Gitarrist Schifer Schafer zur Hochform

auf. Dabei liess Anaconda – Sohn einer Kärntnerin und eines Berners – beiden Seelen in seiner Brust freien Lauf. So verlangte er in seiner zum Schummerlokal verkommenen einstigen Stammbeiz beim Brückenwirt in Österreich lauthals seine «Stelzen» (ein «Gnagi», so Anaconda) mit Sauerkraut und Bier, nachdem er gegen die hohen, eng machenden Schweizer Berge angesungen, die Schweizer Znünitradition aufs Korn genommen und die High-Society-Benefiz-Anlass-Gänger karikiert hatte. «Walliselle» und die «Garbage Lady» wurden Höhepunkte eines Programms mit vielen bekannten Nummern des Trios; mit dem Blues vom «bloue Mändi» und dem Lied über den Geruch im alten Hauptbahnhof in Innsbruck endete das Konzert knapp nach 23 Uhr mit der zweiten Zugabe. Das Publikum verweilte noch bis lange nach Konzertschluss im schön hergerichteten Cateringbereich.



«Stiller Has» in Aktion: Multitalent Balts Nill am Schlagzeug, Sänger Endo Anaconda am Mikrofon und ex «Rumpelstilz» Schifer Schafer an der Gitarre auf der Bühne im Wenkenpark.

Reklameteil

Ferien – Einbruchszeit

pd. Die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt ruft auch in diesem Jahr einige «goldene Regeln» gegen Einbruchdiebstähle während der Ferienzeit in Erinnerung.

- Wenn Sie verreisen, sollten Sie Nachbarn, Freunde oder Bekannte bitten, auf Ihre Wohnung oder Ihr Haus aufzupassen. Bitten Sie diese Vertrauensperson, gelegentlich die Rollläden hochzuziehen und runterzulassen sowie am Abend ab und zu das Licht ein- und auszuschalten (eine kostengünstige Zeitschaltuhr leistet hier optimale Dienste). Auf diese einfache Art und Weise kommen Einbrecher weniger auf den Gedanken, dass Sie nicht zu Hause sind.
- Hinterlassen Sie auf dem Telefonbeantworter keinen Ansagetext, welcher einem Einbrecher Hinweise gibt, dass Sie abwesend sind.
- Überfüllte Briefkästen und vor der Türe aufgestapelte Zeitungen sind für Einbrecher willkommene Hinweise. Lassen Sie Ihre Post in die Ferien nachschicken oder auf Ihrer Post zurückbehalten. Briefkästen sollten wegen der vielen unadressierten Reklame- und Wurfsendungen dennoch in kurzen Perioden geleert werden.
- Schliessen Sie ferner alle Fenster und Türen der Wohnung oder des Hauses. Schranktüren, Schreibtische und Schubladen sollten hingegen nicht verschlossen werden. Ein Hindernis für einen Einbrecher sind sie ohnehin nicht, aber Sie ersparen sich damit Beschädigungen an den Möbeln.
- Für Daheimbleibende: Melden Sie verdächtige Beobachtungen und Wahrnehmungen unverzüglich über die Notrufnummer 117 der Polizei.

Weitere Informationen und eine kostenlose Beratung bietet zudem die Beratungsstelle für Verbrechenverhütung, Telefon 061 267 77 30.

Falsche Notrufe

pd. Im ersten Halbjahr 2004 gingen auf der Einsatzzentrale der Kantonspolizei Basel-Stadt 11'200 Notrufe mit der europaweit geltenden Notrufnummer 112 ein. Einige der Anrufer hatten diese Nummer mit jener des Störungsdienstes verwechselt, welcher vor bald einmal zwei Jahrzehnten über diese Nummer erreicht werden konnte. Weit aus die meisten der täglich über 60 Anrufe auf die Nummer 112 sind aber versehentliche Anrufe von Mobiltelefonen. Offenbar ist kaum bekannt, dass die Notrufnummer 112 auch bei Mobiltelefonen mit eingeschalteter Tastensperre funktioniert und angerufen werden kann.

Sanität ins PMD

pd. Die Sanität Basel soll per 1. Januar 2005 vom Sanitätsdepartement ins Polizei- und Militärdepartement wechseln. Darauf haben sich die Vorsteher der beiden Departemente, Regierungsrat Carlo Conti und Regierungsrat Jörg Schild, geeinigt. Dieser Schritt soll die Abläufe innerhalb der Rettungsdienste optimieren, Synergien schaffen sowie die Dienstleistung zugunsten der Bevölkerung verbessern.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener Zeitung AG
4125 Riehen, Schopfeggässchen 8
Telefon 061 645 10 00
Telefax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch
Leitung Alfred Rüdισühli

Redaktion:
Chefredaktor: Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion: Sibylle Meyrat (me)
Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Judith Fischer, Barbara Imobersteg (bim), Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

Abonnementspreise:
Fr. 76.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00
Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 17 Uhr
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Hoher Besuch zum Jubiläum



Walter und Elsa Plüss-Achermann durften am 10. Juli im Heim ihres Sohnes an der Morystrasse als Gäste den Riehener Gemeindepäsidenten Michael Raith (ganz links) und den Baselstädter Regierungsratspräsidenten Jörg Schild (ganz rechts) empfangen, die dem Paar zum 70. Hochzeitstag, zur steinernen Hochzeit also, gratulierten.

Foto: Philippe Jaquet

NATUR Die Brennnessel – Heilmittel und Delikatesse

Ein wehrhaftes Multitalent

Sich freiwillig in die Nesseln setzen? Menschen nie, gewisse Schmetterlingsraupen immer. Ein Plädoyer für ein ungeliebtes Kraut.

pd. Jedes Kind kennt die Brennnessel. Sie hat grosse, grob gezähnte Blätter und – sie brennt. Denn Blätter und Stängel sind mit mikroskopisch kleinen Brennhaaren übersät. Berührt man die Pflanze, brechen die spröden Spitzen der Brennhaare an einer Sollbruchstelle ab. Das Härchen durchbohrt wie eine winzig kleine Injektionsnadel die Haut. Ameisensäure dringt ein und verursacht das berühmte Brennen und die Quaddeln. Einzig Kühlung lindert den Schmerz.

Mit diesen Brennhaaren schützt sich die Brennnessel gegen hungrige Fressfeinde. Auf einer Viehweide bleibt, wenn alles andere abgefressen ist, nur noch die Brennnesselstaude übrig. Doch für zahlreiche Schmetterlinge ist sie genau das Richtige. Sie legen ihre Eier auf diese Pflanze, damit später die Raupen an den Blättern knabbern können. Der Kleine Fuchs, das Landkärtchen oder das prächtige Tagpfauenauge

– sie alle setzen sich freiwillig in und auf Nesseln. Wer also etwas für Schmetterlinge tun will, sollte die Brennnesseln in seinem Garten stehen lassen oder – noch besser – fördern. Das ist im Übrigen gar nicht so schwer. Wo genügend Stickstoff und Feuchte im Boden vorhanden ist, wächst die Pflanze fast von allein.

Die Brennnessel nützt indes nicht nur den Schmetterlingen. Sie ist auch eine potente Heilpflanze. Ihre Blätter enthalten viele wertvolle Wirkstoffe, unter anderem grosse Mengen an Mineral-salzen. Die Pflanzenmedizin verwendet die Brennnessel zur Entschlackung und Entgiftung des Körpers. Die Wirkstoffe aus der Pflanze reinigen das Blut bei Hautkrankheiten und regen Leber, Galle und Bauchspeicheldrüse an. Auch den Blutzuckerspiegel kann die Brennnessel senken. Die Samen sollen bei Erschöpfung Kraft geben. Die Einnahme dieser Medizin ist durchaus ein lukullisches Vergnügen. Junge, frische Blättchen sind eine gesunde Salatbeilage. Die ganze getrocknete Pflanze kann als Tee gebraucht werden. Besonders lecker sind Brennnesselblätter, wenn sie im Bierteig frittiert werden.



Die Brennnessel ist eine nützliche Pflanze.

Foto: Pro Natura/K. Weber

KINDERBETREUUNG Neue Plattform schafft Übersicht

Wo finde ich einen Krippenplatz?

Dank einer neu geschaffenen Internetplattform können sich Eltern umfassend über familienexterne Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder informieren.

pd. Die Informationen über familienexterne Kinderbetreuung wurden in der Nordwestschweiz bisher von mehreren Institutionen und von den Anbietern selber dezentral verwaltet. Dies erschwerte Eltern, die für ihre Kinder eine Betreuung suchten, das Finden eines geeigneten Platzes.

Die Internet-Plattform «KISS Nordwestschweiz» hat sich nun zum Ziel gesetzt, die gesamten Informationen über Kinderkrippen bzw. Tagesheime den Eltern in einfacher Weise zu präsentieren. Die Eltern erhalten so sehr schnell einen unabhängigen und verlässlichen Überblick über das bestehende Angebot.

Das Projekt heisst mit vollem Namen «KinderbetreuungsInformationSSystem Nordwestschweiz» und schliesst über die Krippen und Tagesheime hinaus reichhaltige Informationen über zahlreiche weitere Betreuungsformen mit ein, von Mittagstischen über Tagesschulen bis hin zu Au-Pair- und Babysitting-Kontaktadressen.

www.kissnordwestschweiz.ch

LESERBRIEFE

«Hörnliallee wird saniert»

Unter diesem Titel wurden in der Riehener Zeitung vom 2. Juli die umfangreichen Sanierungsarbeiten an dieser wichtigen Kantonsstrasse angekündigt. Die Industriellen Werke Basel müssen ihre Werkleitungen im Trottoir, auf der Seite Familiengärten, ersetzen. Die Fahrbahn muss wegen grosser Deformationen zwischen Grenzacherstrasse bis Hirtenweg ebenfalls saniert werden. Bereits letztes Jahr wurden im gleichen Strassenabschnitt die Randsteine, Trottoirs und ein Teil des Strassenbelags erneuert. Warum innerhalb eines Jahres zwei Sanierungen am gleichen Ort?

Im Kanton Basel-Stadt besteht ein Genehmigungsverfahren. Dieses muss auf dem Zirkulationsweg alle Amtsstellen des Kantons und der Landgemeinden durchlaufen, damit alle anstehenden Arbeiten berücksichtigt, geplant und koordiniert werden können. Aus welchem Grunde wurde dieses Verfahren nicht schon bei den Sanierungsarbeiten im Jahre 2003 angewendet? Das Baudepartement hat eine Erklärung zu liefern, denn sonst muss es sich den Vorwurf der Verschleuderung von Steuergeldern gefallen lassen.

Karl Ettlin, Riehen

GRATULATIONEN

Karl Strübin-Riesenmann zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Donnerstag, 22. Juli, darf Karl Strübin-Riesenmann am Gstalteinrainweg 81 seinen 90. Geburtstag feiern. Die Riehener Zeitung gratuliert herzlich und wünscht Karl Strübin-Riesenmann alles Gute.

Lizentiatsexamen an der Uni Basel

rz. An der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel haben die Lizentiatsexamen des Sommersemesters stattgefunden. Unter den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen befinden sich aus Riehen Wanda Czendlik, Jasmine Hodel Moser und Beatrice Rimo.

Die Riehener Zeitung gratuliert zum Universitätsabschluss und wünscht den drei Riehenerinnen für den weiteren Berufsweg viel Freude und Erfolg.

ZIVILSTAND

Geburten

Dunkel, Samuele, Sohn des Dunkel, Dieter, von Bubendorf BL, und der Dunkel geb. Cecere, Carmela Margaretha, von Bubendorf und Riehen, in Riehen, Baselstrasse 2.

Kinzel, Alicia Waithira, Tochter des Kinzel, Martin, von Reinach BL, und der Karanja Kinzel geb. Karanja, Natasha Njeri, kenianische Staatsangehörige, in Riehen, Kettenackerweg 6.

Sutter, Charlotte Maja Claire, Tochter des Sutter, Christoph, von Basel und Ormalingen BL, und der Sutter geb. Franquesa, Claudia Maja Beatrice, von Basel, Ormalingen, Zürich, Felsberg GR und Niederdorf BL, in Riehen, Mohrhaldenstrasse 166 B.

Melcher, Jonas Niculin, Sohn des Melcher, Rolf, von Tschlin GR, und der Melcher geb. Ruch, Christine Béatrice, von Tschlin und Sumiswald BE, geboren in Liestal BL, in Riehen, Haselrain 77.

Todesfälle

Rieder-Brugger, Hans, geb. 1937, von Basel, in Riehen, Brünnlirain 9.

Kummer-Jordi, Johanna, geb. 1932, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 230.

Weber-Litzler, Friedrich, geb. 1908, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Str. 7.

Reber-Ruffiner, Fritz, geb. 1916, von Basel, in Riehen, Gotenstr. 22.

Pless, Marie Margaretha, geb. 1917, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 50.

Huber, Helena, geb. 1906, von und in Riehen, Schützengasse 51.

Unholz-Gottier, Paul, geb. 1921, von und in Riehen, Hungerbachweg 56.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Im Hinterengeli 7, S F P 1236, 390,5 m², Einfamilienhaus, und MEP 1241-0-13 (= 1/52 an P 1241, 11 m², Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Lieselotte und Peter Michael Haidacher, in Riehen (Erwerb 1.4.1998 und 3.5.1999). Eigentum je zu 1/2 nun: Christian Kronseder und Judith Lentz, in Riehen.

Immenbachstrasse 36, 38, S E StWEP 2084-22 (43/1000 an P 2084, 1453,5 m², 2 Wohnhäuser und Autoeinstellhalle) und MEP 2084-25-12 (= 1/14 an StWEP 2084-25 = 56/1000 an P 2084). Eigentum bisher: Hans und Verena Denzler, in Riehen (Erwerb 1.3.1996). Eigentum nun: Ruth Balsiger, in Riehen.

Hungerbachweg 20, S F P 550, 575 m², Wohnhaus und Garagegebäude. Eigentum bisher: Jannie Gerda Herz, in Riehen (Erwerb 30.11.1972). Eigentum zu gesamter Hand nun: Armin und Katrin Amstutz, in Riehen.

Reklameteil

LEBENSWELTEN Auf den Spuren der Erdnüsse ist Sarah Nevill zusammen mit ihrem Mann von Cambridge aus um die halbe Welt gezogen

«Mit dem «Baslerstab» habe ich Deutsch gelernt»

Während der Sommerferien porträtiert die RZ Menschen aus anderen Ländern, die in Riehen oder Bettingen wohnen. Heute ist sie zu Gast bei Sarah Nevill. In England aufgewachsen, hat Sarah Nevill – nach vielen Stationen rund um den Globus – in Riehen ihre Wahlheimat gefunden.

«Ich bin in Little Hadham, einem kleinen Dorf zwischen Cambridge und London, aufgewachsen. Nach dem College und einem Businesskurs, der dem hiesigen KV vergleichbar ist, arbeitete ich in der Administration einer Universität in London und betreute die Studierenden, die für ein Postgraduate-Studium nach London kamen. Viele kamen aus Drittweltländern. Wenn ich so zurückschaue, denke ich: Damals ist die Welt zu mir gekommen, später zog ich dann in die Welt hinaus.

In Cambridge lernte ich meinen zukünftigen Mann kennen. David studierte Biologie, war spezialisiert auf Erdnüsse und hatte bereits einen ersten Forschungsaufenthalt in Afrika absolviert. «I work with peanuts, for peanuts.» Solche Witze hat er zu dieser Zeit gerne gemacht. Es war klar, dass Davids Spezialgebiet ihn bald wieder ins Ausland ziehen würde. Wenige Monate nach unserer Heirat gingen wir für zwei Jahre nach Hyderabad, die fünftgrößte Stadt Indiens. David hatte bereits Auslandsfahrt, aber für mich war es das erste Mal in einem so fremden Land. Hinzu kam, dass ich ja als Begleitperson mitfuhr und keine spezielle Aufgabe auf mich wartete.

Es gibt Leute, die können in solchen Fällen ihre Zeit mit Tennis und Shopping verbringen, aber das war nichts für mich. Ich unterrichtete dann Englisch in einem Waisenhaus. Eine spannende Arbeit, bei der ich auch vieles über die Menschen und die Kultur lernte. In Indien lernte ich, das Leben langsamer zu leben. Gewisse alltägliche Dinge, wie zum Beispiel das Einkaufen, brauchten einfach viel mehr Zeit, als ich es mir gewohnt war. Ich konnte nicht einfach mit meiner Einkaufsliste in den Supermarkt eilen und alles aufs Mal erledigen. Kaffee und Tee wurden an einem speziellen Ort eingekauft, für Buffalofleisch musste ich zu einer bestimmten Zeit auf einem bestimmten Markt sein. Und das Schweinefleisch gab es aus religiösen Gründen wiederum woanders zu kaufen.

Die nächste Etappe führte uns nach Georgia. Der Kontrast zu Indien war gross, aber auch im Südosten der USA gab es viel Armut. Davids Vertrag war auf ein Jahr begrenzt. Ich besuchte während ein paar Monaten Kurse an

der Universität: «American Government», um das politische System der USA zu verstehen, sowie «Social Problems» und «Human Development» aus persönlichem Interesse. Als ich angefragt wurde, eine Fremdsprachenklasse zu unterrichten, zögerte ich: In einer einzigen Klasse von etwa 25 Schülern wurde gleichzeitig Französisch, Spanisch und Deutsch unterrichtet. Ich dachte, das sei unmöglich. Schliesslich sagte ich trotzdem zu. Irgendwie ging es dann doch, obwohl ich nicht sehr gut Spanisch konnte und selber erst gerade begonnen hatte, Deutsch zu lernen.

Amerika wieder zu verlassen, fiel uns nicht sehr schwer. Es gab Dinge, die wir sehr vermissten. Zum Beispiel von zu Hause aus einen Spaziergang machen. Das konnten wir dort nicht. Die Strassen hatten keine Trottoirs und wenn jemand mit dem Auto vorbeifuhr, wurde man eingeladen, mitzufahren. Es konnte sich niemand vorstellen, dass man freiwillig zu Fuss ging. David fand dann einen Job in der Schweiz und wir zögerten nicht lange. Ich konnte mir damals unter der Schweiz nicht viel vorstellen, aber immerhin wusste ich ungefähr, wo das Land liegt. Viele Amerikaner, denen wir von unserem Entschluss erzählten, meinten, wir würden ins Grenzgebiet von Russland ziehen.

Vor 23 Jahren, als wir zum ersten Mal nach Basel kamen, war die Situation für Englischsprachige anders als heute. Inzwischen gibt es verschiedene Vereine und Agenturen, die Neuankömmlinge empfangen und bei der Wohnungs- und Arbeitssuche unterstützen. Wir waren völlig auf uns allein gestellt. Rückblickend war das sicher ein Vorteil. Jeden Tag habe ich den «Baslerstab» genau gelesen und versucht, alles zu verstehen. So habe ich begonnen, Deutsch zu lernen. Als ich ein Stelleninserat für eine «English speaking secretary» fand, bewarb ich mich sofort. Ich bekam dann diese Stelle, das war ein grosses Glück. Am Departement für Anästhesie am Kantonsspital redigierte ich die Beiträge für englische Fachzeitschriften. Das war für mich eine sehr anspruchsvolle und spannende Arbeit. Vier Jahre arbeitete ich im Spital und ich bin für diese Zeit sehr dankbar. Ohne diese Stelle hätte ich sicher nie so gut Deutsch gelernt. Ich fühlte mich in diesem Team sehr wohl und es herrschte ein sehr gutes Arbeitsklima.

Als Eleanor, unsere erste Tochter, zur Welt kam, gab ich die Arbeit am Spital auf und fand eine Teilzeitstelle in einer kleinen Pharmafirma. Das war aber ein total anderes Arbeiten als im Spital. Alle kamen um acht Uhr ins Büro und gingen punkt zwölf nach Hause. Dann



«Wenn ich etwas von England vermisste, dann vielleicht am ehesten den Tee: den richtig starken, schwarzen «Yorkshire Tea.» Sarah Nevill vor den Rosen im Garten ihres Hauses in Riehen.

Foto: Sibylle Meyrat

kamen sie wieder um zwei und verliessen das Büro um fünf. Auf die Minute genau, egal, ob sie mitten in der Arbeit standen. Das war für mich ein Kulturschock und es gefiel mir überhaupt nicht.

Es fiel mir nicht schwer, diese Stelle zu kündigen, als ich mit Mark, unserem zweiten Kind, schwanger war. Wir sahen uns nach einer grösseren Wohnung um und fanden das Haus in Riehen, in dem wir bis heute wohnen. In dieser Zeit fragte mich ein emeritierter Professor, der mich noch vom Kantonsspital her kannte, ob ich ihm bei der Herausgabe eines Buchs helfen könne. Ich sagte gerne zu, überarbeitete die Manuskripte und brachte sie in druckreifes Englisch. Es war eine ideale Arbeit, die ich von zu Hause aus erledigen konnte.

Als das Buch fertig war, zogen wir – wieder aufgrund von Davids Arbeit – für drei Jahre nach Indonesien. Unser Haus konnten wir in dieser Zeit vermieten. Dank einer indonesischen Familie, die zu dieser Zeit einen Austausch mit einer Riehener Familie machte, konnten wir vor der Abreise bereits ein bisschen Indonesisch lernen. Zum ersten Mal gingen wir fort und hatten ein Zuhause, wohin wir zurückkehren würden. Wir wussten: «We have a home to return to.»

Mark war zwei und Eleanor knapp vier Jahre alt, als wir nach Indonesien gingen. Für mich war das wunderbar, denn in Indonesien hatten wir Angestellte, die im Haushalt und bei der Kinderbetreuung halfen. Für Berufstätige in Indonesien ist es ab einem bestimmten Einkommen fast eine moralische Verpflichtung, Hausangestellte zu beschäftigen. Wir hatten insgesamt fünf Hausangestellte – viel mehr, als wir eigentlich gebraucht hätten. Zum Beispiel hatten wir einen Gärtner, obwohl unser Garten sehr klein war. Dann gab es einen Nachtwächter, der aber vor allem kam, um bei uns zu übernachten, denn sein Haus war zu klein für die ganze Familie. Manchmal gab es in seinem Haus kein Wasser und dann brachte er seine Familie mit, die dann auch noch bei uns übernachtete. Die Leute waren sehr freundlich, wir lebten ein bisschen wie in einer Grossfamilie.

Ich habe in Indonesien viel zusammen mit den Kindern unternommen. Eleanor ging in die «British International School» in Jakarta. Dort war ich Mitglied der Parents-Teachers-Association und war auch im Schulrat aktiv. Von England her bin ich mir gewohnt, dass sich die Eltern, vor allem die Mütter, in der Schule engagieren. Meine Mutter geht zum Beispiel einmal pro Woche in die Dorfschule und bringt den Schulkindern das Lesen bei. Das tut sie in ihrer Freizeit, als Volunteer, um die Lehrkraft zu unterstützen. Denn kaum ein Lehrer hat genug Zeit, die Kindern individuell so zu fördern, wie es gut für sie wäre. Ich bin auch hier im Elternrat des Bäumlhof-

gymnasiums aktiv. Aber ich habe gemerkt, dass die Mitarbeit von Eltern hier nicht so geschätzt wird wie in England. Viele Lehrer sehen die Eltern nicht primär als Ressource, sondern befürchten, sie wollen sich in ihre Arbeit einmischen und ihnen dreinreden.

Ein weiterer Unterschied in den beiden Schulsystemen sind die Unterrichtszeiten. Als wir von Indonesien zurück in die Schweiz kamen, gab es noch keine Blockzeiten. In England gibt es nur Tagesschulen – die Kinder sind jeden Tag bis etwa 16 Uhr in der Schule und essen am Mittag dort. Ich konnte es kaum glauben: Mit zwei Kindern im Kindergarten- und Schulalter hatte ich in der ganzen Woche an einem einzigen Morgen drei Stunden für mich alleine. Eine Schweizer Freundin bestätigte: «Ja, eine Mutter in der Schweiz darf nie krank sein, sie kann weder zum Zahnarzt noch zum Coiffeur gehen, denn dafür hat sie schlicht keine Zeit.»

Viele Englischsprachige, die in Basel leben, machen sich erst gar nicht die Mühe, Deutsch zu lernen – oder sie haben keine Gelegenheit dazu. Besonders für Anfänger ist es sehr schwierig. Denn viele Schweizer wollen die Gelegenheit nutzen, ihr Englisch zu trainieren, sobald sie einen «Native Speaker» vor sich haben. Für Eltern, die ihre Kinder in Basel in die «International School» schicken, ist es noch schwieriger. Das Umfeld dieser Schule ist fast ein Getto. Ich kenne Engländerinnen und Amerikanerinnen, die seit Jahren in Basel leben und bis heute kein Deutsch gelernt haben. Sie engagieren sich zwar sehr aktiv im Umfeld der «International School» – oft, weil sie nichts anderes zu tun haben –, aber dort treffen sie wieder auf Mütter, die nur Englisch sprechen. Insofern bin ich froh, dass meine Kinder in die öffentliche Schule gehen und ich dadurch mit Eltern in Kontakt komme, die grösstenteils Deutsch sprechen.

Es gibt zwar in Basel einige Veranstaltungen, die speziell für Englischsprachige geeignet wären, aber da viele Engländer und Amerikaner weder hiesige Zeitungen lesen noch Radio hören, verpassen sie sie. Ich habe inzwischen eine grosse Liste mit E-Mail-Adressen von Englischsprachigen in der Region Basel zusammengestellt und wenn immer ich etwas sehe, was für sie von Interesse sein könnte, verschicke ich eine Rundmail.

Wenn ich etwas von England vermisste, dann vielleicht am ehesten den Tee: den richtig starken, schwarzen «Yorkshire Tea». Im Moment bedaure ich es ausserdem, dass ich die kleinen Kinder meiner Geschwister nicht in meiner Nähe habe. Wenn ich sie besuche, bin ich ein Gast, kein Teil ihres Lebens. Aber abgesehen davon fehlt mir die Insel nicht. Wäre ich in einem rein schweizerischen Umfeld, würde mir si-

cher der britische Humor fehlen. Aber bei uns zu Hause wird Englisch gesprochen und ich habe einen grossen englischsprachigen Freundeskreis. So gibt es immer etwas zu lachen.»

Aufgezeichnet von Sibylle Meyrat

Englisch kochen

Wer meint, die englische Küche habe nicht mehr zu bieten als «Fish 'n' Chips», wird spätestens im Gespräch mit Sarah Nevill von seinen Vorurteilen abkommen. In Zusammenarbeit mit dem «American Women's Club of Basel» hat die leidenschaftliche Hobbyköchin ein Kochbuch herausgegeben. Die Rezepte, eingereicht von Mitgliedern des «American Women's Club of Basel», zeugen von grosser kulinarischer Vielfalt. Sarah Nevill hat jedes Rezept getestet und geprüft, ob alle Zutaten in Basel erhältlich sind.

Ein bekanntes britisches Dessert ist der «Trifle», ein Auflauf mit Früchten. Hier eine Variante mit Panettonestückchen und einem Schuss Rum.

Panettone Trifle (Panettoneauflauf)

200 g getrocknete, gehackte Aprikosen
100 ml dunkler Rum (54%)
100 ml Orangensaft
480 ml Milch
5 ml Vanilleessenz
1 Zitronenschale, abgerieben
4 Eigelb
100 g Kristallzucker
100 g Mehl
300 g Panettone, klein geschnitten (gehackt)
480 ml Doppelrahm

Aprikosen für 2 Stunden in Rum und Orangensaft einlegen
Milch mit Vanille und abgeriebener Zitronenschale erhitzen
In einer Pfanne Eigelb und Zucker erwärmen, mit Schneebeesen gesiebtes Mehl einrühren, Milch langsam zugeben, bis der Teig fest ist, abkühlen
Panettone mit den Aprikosen und Rum in eine grosse Schüssel oder Bowl geben und sorgfältig umrühren, stehen lassen
Mit dem Schwingbesen den Rahm nicht ganz steif schlagen
Unter die abgekühlte Creme mischen
Das Ganze über die Aprikosen-Panettone-Mischung giessen, kühl stellen

Rezept für 6 Personen

Das von Sarah Nevill verfasste «Cookbook – Kochbuch – Livre de Cuisine» ist dreisprachig aufgebaut und enthält ein ausführliches Glossar sowie Umrechnungstabellen der in verschiedenen Ländern gängigen Masseneinheiten. Der Erlös des Kochbuchs kommt wohltätigen Zwecken des American Women's Club of Basel zu. Das Kochbuch kostet 25 Franken. Es ist in den Buchhandlungen Bergli Books und Bider&Tanner erhältlich oder direkt bei Sarah Nevill (E-Mail: nevill@bluewin.ch).



Besucheraansturm in der Fondation Beyeler

rz. Bereits kurz nach der Halbzeit der Sommerausstellung «Calder – Miró» in der Fondation Beyeler haben 75'000 Besucherinnen und Besucher die Sonderausstellung in Riehen besichtigt. Auch die vor kurzem zu Ende gegangene Sonderausstellung «Francis Bacon und die Bildtradition» erfreute sich eines hohen Publikumsinteresses: Über 115'000 Kunstinteressierte haben sie besucht.

Die Sonderausstellung «Calder – Miró» der Fondation Beyeler dauert noch bis zum 5. September.

Zustimmung für Sparmassnahmen

pd. Das zweite Massnahmenpaket zur Reduktion der Aufgaben und Leistungen im Umfang von 100 Millionen Franken im Kanton Basel-Stadt sei bei den meisten Adressaten der Vernehmlassung auf grundsätzliche Zustimmung gestossen, teilt der Regierungsrat in einem Communiqué mit.

Umstritten seien vor allem die Massnahmen im Sozialbereich und – bei den Personalverbänden – die Massnahmen im Personalbereich. Umgekehrt sei teilweise geltend gemacht worden, dass bei den Investitionen, insbesondere im Bereich Strassen, eine Reduktion durchaus angemessen wäre.

Nach Beratung der Stellungnahmen der Vernehmlassung halte der Regierungsrat an den Vorgaben von 100 Millionen Franken fest, trage aber den erwähnten Bedenken teilweise Rechnung. Im einzelnen habe er in Abweichung zur Vernehmlassungsvorlage und unter Berücksichtigung der Stellungnahmen folgende Beschlüsse gefasst:

- Die Vorgabe im Sozialbereich von 17,5 Millionen Franken wird um 5 Millionen Franken auf 12,5 Millionen Franken reduziert. Auf die Abschaffung der Beihilfen wird zurzeit verzichtet, da diese Massnahme – obwohl aus sachlicher Sicht gerechtfertigt – politisch nicht mehrheitsfähig ist. Im Bereich der Sozialhilfe und bei den Prämienverbilligungen sollen zusätzliche Einsparungen von 4,3 Millionen Franken auf das Jahr 2005 vorgenommen werden.
- Im Personalbereich wird die Nichtgewährung der Teuerung auf Löhnen und Renten in den Jahren 2005 und 2006 im Sinne eines Entgegenkommens kumulativ auf zwei Prozent beschränkt.
- Das Investitionsvolumen wird etwas reduziert, was ursprünglich nicht vorgesehen war.

Im Rahmen der Vernehmlassung zum zweiten Massnahmenpaket seien auch zusätzliche Ideen eingebracht worden, wie das strukturelle Defizit des Kantons Basel-Stadt reduziert werden könnte. Der Regierungsrat habe eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche mögliche Vorschläge prüfen werde.

KONGRESS Älterwerden als spannende Herausforderung Die hohe Kunst des Älterwerdens

Der Kongress «Die hohe Kunst des Älterwerdens – Herbstfarben» will mutmachende Perspektiven zum Thema Älterwerden eröffnen. Pater Anselm Grün, Julia Onken, Pfarrer Ernst Sieber und weitere hochkarätige Referentinnen und Referenten werden dazu am 20. und 21. November im Basler Kongresszentrum zu hören sein.

pd. Das Alter ist heute eine attraktive Lebensphase. Die Freiheit der älteren Menschen hat in den vergangenen Jahrzehnten so stark zugenommen wie in keiner anderen Bevölkerungsgruppe und wird zunehmend auch von den älteren Menschen als solche wahrgenommen.

Am Kongress «Die hohe Kunst des Älterwerdens – Herbstfarben» werden der Benediktinerpater Anselm Grün, die Philosophin Annemarie Pieper, die Musiktherapeutin und Theologin Monika Renz und Pfarrer Ernst Sieber spirituelle Fragen und Fragen der Sinnfindung sprechen. Der Stiftungsleiter und Manager Thomas Druyen, die Soziologen François Höpflinger, Ueli Mäder und Alt-Nationalrätin Angeline Fankhauser werden soziale und wirtschaftliche Aspekte des Älterwerdens aufnehmen. Die Psychologin Julia Onken, der Paartherapeut Hans Jellouschek und die

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Dienstag, 20.7.

ERZÄHLNACHT

Geschichten aus 2003 Nächten

Der Verkehrsverein Riehen lädt zur vierten Erzählnacht ein. Geschichtenhungrige und Erzählfreudige sitzen ab 20.30 Uhr in der Wettsteinanlage (Känzeli) ums Feuer und erzählen sich Geschichten, Erlebnisse, Gedichte oder Märchen. Gross und Klein ist herzlich eingeladen. Starthilfe erhalten sie von der Erzählerin Marianne Gschwind.

Treffpunkt: 20.30 Uhr beim Parkplatz Gemeindehaus. Mitbringen: eine Decke und gespitzte Ohren. Nur bei schönem Wetter, Tel. ab 18 Uhr, 076 449 44 84.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Fondation Beyeler

Baselstrasse 101

Sonderausstellung «Calder – Miró» bis 5. September 2004.
Führungen Dienstag, 15–16 Uhr; Mittwoch, 17.30–18.30 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13 Uhr.
Führung in englischer Sprache am Sonntag, 18. Juli, 15–16 Uhr.
«Montagsführung Plus» zu Calder–Miró, quel cirque! – Was wird hier gespielt?
Kinderführung für Kinder von 6 bis 10 Jahren am Mittwoch, 21. Juli, 15–16 Uhr.
Workshop für Kinder von 7 bis 10 Jahren am Mittwoch, 28. Juli, 15–16 Uhr.
Alle Sondernveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuehrungen@beyeler.com.
Öffnungszeiten: Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 18.–, Jugendliche von 10 bis 19 Jahren: Fr. 6.–, Studierende bis 30 Jahre: Fr. 10.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

Spielzeugmuseum,

Dorf- und Rebbaumuseum

Baselstrasse 34

Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbau, historisches Spielzeug. Öffnungszeiten: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Galerie Arte Lentas

Erlensträsschen 65

Eröffnungsausstellung mit Arbeiten von Brigitte Wöhrle («Sand und Rost»), Gerhard Ruhland («Bilder aus der Sonne») und Dr. Helmut Uhlig («Horizonte»). Bis 31. August.
Öffnungszeiten: Mi–Fr 15–18 Uhr, Sa 13–16 Uhr.

«outdoor 04»

Baselstr./Kirchgässli/Wettsteinstr./Singeisenhof
Freiluft-Skulpturenausstellung im Dorfzentrum der Riehener Galerien Lilian Andrée, Mazzara und Triebold. Bis 22. August.

Galerie Lilian Andrée

Gartengasse 12

Sommeracrocage – Die Künstlerinnen und Künstler der Galerie zeigen ihre Werke. 17. Juli bis 8. August.
Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 10–17 Uhr, So 13–16 Uhr.

Galerie Triebold

Wettsteinstrasse 4

Gemälde, Zeichnungen und Grafik von Fritz Winter, Plastiken von Karl Hartung.
Öffnungszeiten: Di–Fr 10–12 Uhr und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Bis 18. September.

Chrischona-Museum

St. Chrischona, Bettingen

Dauerausstellung: Ölbilder und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian F. Spittler, Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen, 13–17 Uhr.

Psychotherapeutin Elisabeth Schlumpf werden Fragen des Zusammenlebens und der zwischenmenschlichen Gestaltung dieses Lebensabschnittes aufgreifen. Die Gesundheitswissenschaftlerin Annelie Keil bezieht in ihre Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheit im Alter auch Fragen der Sinnfindung mit ein.

Der Kongress möchte mit diesen Referaten vielfältige, kritische und fein nuancierte Anregungen zu diesem Lebensabschnitt bieten. Angesprochen werden ältere Menschen, ebenso jüngere, die sich beruflich mit älteren Menschen beschäftigen oder die sich mit dem Älterwerden ihrer Eltern auseinander setzen wollen. Die Veranstaltung möchte damit auch generationenübergreifend sein. Der Kongress steht unter dem Patronat von Pro Senectute Schweiz.

Am Samstagabend wird die Gruppe «Echo» mit Corin Curschellas alte Lieder aus der deutschsprachigen Schweiz singen.

Programm und Anmeldung bei: Perspectiva, Bahnhofstrasse 63, Postfach, 4125 Riehen, Tel. 061 641 64 85, Fax 061 641 64 87, info@perspectiva.ch. Weitere Infos: www.herbstfarben.ch.

Kosten: zweitägige Veranstaltung: Fr. 220.– (Gruppen ab 5 Personen Fr. 180.–), Tageskarte: Fr. 120.–.

KULTUR Verkehrsverein Riehen lädt zur 4. Erzählnacht ein

Geschichten am Feuer

me. Ums Feuer sitzen und sich gegenseitig Geschichten erzählen – ein Brauch, der wohl so alt ist wie die Menschheit selbst. Und der im Zeitalter von Fernsehen und Kino nach wie vor zu faszinieren vermag.

Am Dienstag, 20. Juli, veranstaltet der Verkehrsverein Riehen die vierte Erzählnacht in Riehen. Gross und Klein ist eingeladen, sich beim Eindunkeln rund ums Feuer zu setzen, das im Känzeli in der Wettsteinanlage angezündet wird. Erzählfreudige sind ebenso willkommen wie Kinder und Erwachsene, die lieber nur zuhören möchten. Zum Erzählen bietet sich Erlebtes und Erfundenes ebenso an wie einmal Gehörtes oder Gelesenes – die Bandbreite ist unerschöpflich. Sicher ist nur so viel, dass die Erzählerin Marianne Gschwind auch dieses Jahr den Anfang machen wird. Und mit allergrösster Wahrscheinlichkeit dürften auch dieses Jahr beim Züngeln der Flammen witzige, traurige und unterhaltsame Geschichten in den Abendhimmel steigen.

Treffpunkt: 20.30 Uhr beim Parkplatz Gemeindehaus. Mitbringen: warme Decke und gespitzte Ohren.

STIMMEN Viel versprechendes Programm der zweiten Halbzeit

Feurige und feierliche Klänge

Dass das Stimmenfestival seine Halbzeit bereits überschritten hat, mag Musikliebhaber und treue Festivalfans traurig stimmen. Doch weitere Höhepunkte des Programms stehen noch bevor.

me. So zum Beispiel «The Voice of Brazil» am Donnerstag, 22. Juli, 20.30 Uhr, im Rosenfelspark in Lörrach. Den Abend eröffnet das Trio «Revista do Samba» mit Sambas der Zwanziger- bis Sechzigerjahre, minimalistisch instrumentiert und dennoch mit aufregenden Arrangements versehen.

Der zweite Teil des Abends gehört Gilberto Gil – dem brasilianischen Sänger, Musiker, Komponisten und Politiker, der seit 2002 Kulturminister in Lulas Regierung ist. 1962 nahm Gilberto Gil seinen ersten Song auf, 1963 lernte er Caetano Veloso kennen, der ihm ein enger Freund werden sollte. Die beiden Musiker gelten als Vorreiter des Tropicalismo, in dem sie die populäre Musik Brasiliens mit rockigen Klängen und Instrumenten vermischten. Nach seiner Rückkehr aus London 1972 – Gil wurde 1968 aufgrund seiner kritischen Texte festgenommen und ins Exil verbannt – verstärkte er sein politisches Engagement, blieb aber bis heute ein Vollblutmusiker, der sein Publikum mit seiner eigenen Mischung aus Samba, Bossa Nova, Rap, Reggae, Jazz und Pop begeistert.

Ein besonderer Tag innerhalb des Stimmenfestivals, wenn auch ganz anderer Art, ist der Sonntag, 18. Juli. Am Abend wird nicht nur Seal, der britische König von Soul und Pop, den Marktplatz in Lörrach zum Beben bringen. Auch am Fusse der Vogesen, wenige Kilometer nordwestlich von Muhouse, werden die Stimmen des Festivals erklingen. Im ehemaligen Dominikaner-Kloster in Guebwiller ist heute ein Musikzentrum angesiedelt. Unter dem Titel «Suivez la Voix – Wandelnde Stimmen» finden am Sonntag in unterschiedlichen Räumen des ehemaligen Klosters über den ganzen Tag verteilt mehrere Konzerte statt. Der marokkanische Countertenor Nassim Salam, der mit seinen Interpretationen alter arabischer Musik an internationalen Festivals brillierte, tritt hier auf, ebenso das Ensemble «Quatuor Vocale Russe de Nice», das ältere russische Melodien und Werke von russischen Komponisten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufführt. Ebenfalls in Guebwiller werden das «Ensemble Francis Poulenc» sowie Czerna Assayag & Azoy zu hören sein. Letztere präsentieren Klezmer und jiddische Chansons.

Ein akustischer Leckerbissen für Freunde alter Musik ist «Il Trionfo dell'Amore» am Dienstag, 20. Juli, 20 Uhr in der Kirche St. Fridolin, Lörrach-Stetten. Das Ensemble Orlando di Lasso führt zu Ehren des 700. Geburtstags von Francesco Petrarca die Madrigale von Orlando di Lasso auf, die dieser, inspiriert durch die Lektüre von Francesco Petrarcas Gedichtzyklus «Il Trionfo dell'Amore», komponierte.

Weitere Konzertinfos, Preise und Vorverkaufsstellen: www.stimmen.com.



Zum Feuer der Finnenkerze findet am Dienstag in der Wettsteinanlage die vierte Erzählnacht statt. Das Programm wird von den Gästen gestaltet. Foto: RZ-Archiv



Feurige Rhythmen: Gilberto Gil verführt am kommenden Donnerstag im Rosenfelspark mit seinem eigenen Mix aus Samba, Bossa Nova, Reggae und Jazz.



Hörgenuss für Freunde alter Musik: Das Ensemble Orlando di Lasso führt am kommenden Dienstag die Madrigale «Il Trionfo dell'Amore» auf. Fotos: zVg

SPORT IN RIEHEN

BEACHVOLLEYBALL World-Tour-Turnier in Marseille Fürs Haupttableau qualifiziert

rz. Nachdem sie in Gstaad für das Haupttableau gesetzt gewesen waren und ihren ersten Sieg im Main Draw eines World-Tour-Turniers gefeiert hatten, schafften die Riehener Beachvolleyballerin Lea Schwer und ihre Partnerin Dinah Kilchenmann diese Woche in Marseille eine weitere Premiere. Erstmals setzten sie sich in der Qualifikation eines World-Tour-Turniers durch und qualifizierten sich aus eigener Kraft für ein Hauptturnier auf höchster internationaler Stufe.

Am vergangenen Dienstag schlugen Kilchenmann/Schwer zum Auftakt die Schwedinnen Karin Lundquist und Sara Uddstahl mit 2:1 Sätzen. Den ersten Satz verloren sie unglücklich mit 28:30, die beiden folgenden Sätze entschieden sie mit 21:18 und 15:12 für sich.

In der entscheidenden Qualifikationsrunde kam es gleich nochmals zu einem sehr engen Spiel. Auch gegen die Spanierinnen Catalina Maria Pol und Ester Alcon verloren die Schweizerinnen den ersten Satz (diesmal mit 15:21), steigerten sich dann aber und schafften mit 21:16 den Satzausgleich. Den Sieg sicherten sie sich mit einem 18:16 im Entscheidungssatz.

Im Hauptturnier zeigten Lea Schwer und Dinah Kilchenmann, dass zur Welt-

spitze nicht mehr viel fehlt. Gegen die Französinnen Virginie Kadjo und Ethel-Julie Arjona verloren sie zwar mit 0:2 Sätzen, liessen sich mit 17:21 und 18:21 aber nicht zu sehr distanzieren. Gegen die Bulgarinnen Petia und Tzvetelina Yanchulova schafften sie nach dem mit 14:21 klar verlorenen Auftaktsatz mit einem 21:17 den Satzausgleich und verloren das Tiebreak nur mit 11:15. Da wäre mehr drin gelegen.

Damit belegten Dinah Kilchenmann und Lea Schwer als zweitbestes Schweizer Paar (hinter den für die Olympischen Spiele in Athen qualifizierten Nicole Schnyder-Benoît und Simone Kuhn) den 25. Schlussrang – nach dem 17. Platz in Gstaad die bisher zweitbeste Platzierung des Duos an einem World-Tour-Turnier.

Beachvolleyball, World Tour, Frauen, 13.–18. Juli, Marseille
Qualifikation:
1. Runde: Kilchenmann/Schwer (SUI) s. Lundquist/Uddstahl (SWE) 2:1 (28:30/21:18/15:12). – 2. Runde: Kilchenmann/Schwer (SUI) s. Pol/Alcon (SPA) 2:1 (15:21/21:16/18:16).
Main Draw:
1. Runde: Kadjo/Arjona (FRA) s. Kilchenmann/Schwer (SUI) 2:0 (21:17/21:18). – Verlierertableau: Yanchulova/Yanchulova s. Kilchenmann/Schwer 2:1 (21:14/17:21/15:11). Kilchenmann/Schwer damit im 25. Schlussrang.

BOGENSCHIESSEN Bowhunter-EM in Österreich Astrid Marioni Europameisterin



Bruno Marioni in Aktion mit seinem Japanischen Langbogen.

rz. An den Europameisterschaften der Bowhunter vom 5. bis 8. Juli auf der Planneralm in Österreich gewann Astrid Marioni von den Bogenschützen Juventas mit dem Englischen Langbogen in der Kategorie Veteraninnen die Goldmedaille. Mit einem Total von 710 Punkten siegte sie deutlich vor der Österreicherin Burga Mäser (624 Punkte) und der Französin Adrienne Muller (592 Punkte). Ihr Mann Bruno Marioni musste als einziger Schütze eines Japanischen Langbogens mit den Recurve-schützen mittun, hielt sich dort aber gut und war mit seinem speziellen Sportgerät eine Attraktion.

Geschossen wurde auf rund 1600 Metern über Meereshöhe an vier Wettkampftagen. Ein Parcours bestand aus 28 Zielen. An zwei Tagen wurde auf Tierbilder, an zwei Tagen auf Tiermodelle geschossen. Ein Bowhunter-Wettkampf läuft ähnlich ab wie ein Golfturnier. Die Schützinnen und Schützen gehen von einem Abschusspunkt zum nächsten, die Parcours führen durch Wälder und offenes Gelände. Es gibt keine Zeitlimite. Zur Absolvierung eines Parcours braucht es zwischen sechs und acht Stunden.



Die frisch gebackene Europameisterin Astrid Marioni (Zweite von rechts) mit ihren Konkurrentinnen auf der Planneralm. Fotos: zVg

ORIENTIERUNGSLAUFEN Junioren-Weltmeisterschaften in Gdansk (Polen)

Ines Brodmann Staffel-Sechste



Ines Brodmann durfte mit ihrem Auftritt in Polen zufrieden sein. Foto: RZ-Archiv

Mit dem 9. Platz über die Langdistanz und Platz 6 mit der Staffel gelangen der Riehener Orientierungsläuferin Ines Brodmann an der Junioren-WM in Polen zwei hervorragende Resultate.

rz. Nicht zum ersten Mal begann die 19-jährige Riehenerin Ines Brodmann an den Junioren-Weltmeisterschaften in Gdansk (Polen) eine internationale Meisterschaft mit einem Patzer. Im Qualifikationslauf über die Mitteldistanz vom

6. Juli unterlief ihr ein Fehler, der ihr etwa fünf Minuten kostete. Den A-Final verpasste sie deshalb um rund eineinhalb Minuten. Im B-Final, den sie als Dritte beendete, zeigte sie tags darauf, dass wesentlich mehr drin gelegen wäre.

Eine wirklich gute Leistung gelang Ines Brodmann dann im Rennen über die Langdistanz vom 8. Juli, obwohl sie auch hier nicht ganz mit sich zufrieden war. Bei der Routenwahl habe sie einmal gepatzt und so etwa eine Minute verloren. Das war ärgerlich, weil ihr auf

den diplomberechtigten sechsten Platz am Ende nur 22 Sekunden fehlten. Ihr 9. Platz in einem Feld von 128 Juniorinnen war aber stark. Hinter Seline Stalder, die sich sensationell die Silbermedaille holte, war Ines Brodmann zweitbeste Schweizerin.

Ein Diplom gewann Ines Brodmann am 10. Juli zusammen mit Noëmi Cerny und Seline Stalder in der Staffel. Ines Brodmann startete gut und übergab als Fünfte. Noëmi Cerny verlor mit einigen kleinen Fehlern zwar Zeit auf die ersten Verfolgerinnen der überlegenen finnischen Spitzenläuferin, konnte den 5. Platz aber halten. Seline Stalder lief ein einsames Rennen und brachte, ohne Chance auf einen Medaillenplatz, den Diplomrang sicher nach Hause.

Die Junioren-WM verliefen für die Schweiz sehr erfolgreich. Matthias Merz gewann bei den Junioren Silber über die Mitteldistanz und Gold auf der Langdistanz und Seline Stalder Silber bei den Juniorinnen auf der Langdistanz. Hinzu kam Bronze für die Staffel der Junioren.

Orientierungslaufen, Junioren-Weltmeisterschaften, 6.–10. Juli 2004, Gdansk (Polen)
Juniorinnen, Mitteldistanz:
<i>Vorlauf, Gruppe B (3,6 km/190 m HD/10 Posten/43 Teilm.):</i> 28. Ines Brodmann (Riehen/SUI) 31:22. – <i>A-Final (60 Teilm.):</i> 1. Helen Jansson (SWE) 28:59, 6. Noëmi Cerni (SUI) 31:51; <i>B-Final (4 km/170 m HD/12 Posten/66 Teilm.):</i> 3. Ines Brodmann (Riehen/SUI) 32:16.
Juniorinnen, Langdistanz:
<i>Final (8,1 km/340 m HD/17 Posten/128 Teilm.):</i> 1. Silja Tarvonen (FIN) 59:51, 2. Seline Stalder (SUI) 61:48, 9. Ines Brodmann (Riehen/SUI) 65:10.
Juniorinnen, Staffel:
<i>Final (4,9–5,1 km/310–325 m HD/13 Posten/42 Teams):</i> 1. Schweden 111:43, 2. Finnland 113:41, 3. Norwegen 114:16, 4. Tschechien 118:29, 5. Finnland II 118:51, 6. Schweiz (Ines Brodmann/Noëmi Cerny/Seline Stalder) 120:26, 12. Schweiz II 122:29.

RAD Mountainbike-Swisspowercup-Lauf in Samedan

Katrin Leumann beste Schweizerin

Am Swisspowercup-Lauf von Samedan fuhr die Riehener Mountainbikerin Katrin Leumann als beste Schweizerin auf den vierten Platz. Christof Leumann und Joëlle Schmutz fuhren in ihren Kategorien aufs Podest.

vcf/rz. Katrin Leumann lief es am vergangenen Samstag in Samedan auf den ersten vier von sechs Runden sehr gut. So lange konnte sie den dritten Rang hinter der Deutschen Nina Göhl und der deutschen Weltmeisterin Sabine Spitz halten. In den letzten zwei Runden erlitt Katrin Leumann jedoch einen Einbruch und musste sich von der dritten Deutschen Adelheid Morath überholen lassen. Mit dem vierten Rang konnte sie dennoch zufrieden sein, war sie doch immerhin beste Schweizerin. Katrin Leumann begab sich nach dem Rennen nochmals zum Training in die Höhenluft des Engadins und reist von dort direkt an die Schweizer Meisterschaften von diesem Wochenende nach Les Crosets.

Olympia News: An den Europameisterschaften vom 1. August in Polen soll nun die definitive Selektion vorgenommen werden. Ein Rang unter den ersten drei an der EM bedeutet eine Direktqualifikation für den letzten Schweizer Quotenplatz. Wenn keine Schweizerin auf das Podest fährt, entscheidet der Zweikampf zwischen Petra Henzi und Katrin Leumann, wer neben der wohl gesetz-

ten Barbara Blatter nach Athen reisen darf.

Christof Leumann ohne Training
Christof Leumann vom Inoxa Bike Team VC Riehen musste sich am Sonntag ganz hinten im Feld aufstellen, konnte dann aber bereits im langen Aufstieg einige Plätze herausholen. In der langen, technisch anspruchsvollen Abfahrt konnte er erneut Zeit gutmachen. Nach der ersten von vier grossen Runden lag er bereits auf dem fünften Rang. Von Runde zu Runde fuhr er weiter nach vorne, wobei er vor allem in der Abfahrt sehr viel Zeit herausholte. An dritter Stelle liegend, nahm er mit einem kleinen Vorsprung auf den Viertplatzierten die letzte Runde unter die Räder. Er konnte im Aufstieg den Rang beibehalten und in der Abfahrt sicherte er sich den dritten Rang endgültig. Es war ein hervorragendes Resultat, wenn man bedenkt, dass Christof Leumann das letzte Mal bei seinem Sieg am Argovia-Cup in Seon auf dem Bike gegessen hatte.

Joëlle Schmutz ins Nationalkader?
Etwas mehr Training brauchte wohl der zweite Rang von Joëlle Schmutz in der Kategorie Hard Mädchen. Nach einem sehr schnellen Start wurde Joëlle Schmutz in der Steigung von der Seriensiegerin Kathrin Stirnemann eingeholt. Joëlle Schmutz konnte im Aufstieg noch einigermaßen mithalten, doch in der Abfahrt büsste sie viel Zeit auf die

Führende ein. Der zweite Rang war jedoch nie gefährdet, da die Riehenerin sehr stark bergauf fuhr. Damit bestätigte sie den zweiten Rang in der Gesamtwertung und baute ihren Vorsprung auf die Drittplatzierte aus. Nach den letzten guten Resultaten steht für Joëlle Schmutz die Aufnahme ins Juniorinnen-Nationalkader zur Diskussion.

Pascal Schmutz (Corratec/VC Riehen) lief es gar nicht gut. Er musste sich im Rennen der Junioren vom Samstag mit einem hinteren Rang zufrieden geben. Immerhin kämpfte er sich über fünf grosse Runden und gab das Rennen nicht wie andere Fahrer einfach auf.

Mountainbike, Swisspowercup-Lauf in Samedan, 10./11. Juli 2004, Riehener Resultate
Frauen Elite:
1. Nina Göhl (D) 1:42:49, 2. Sabine Spitz (D) 1:45:56, 3. Adelheid Morath (D) 1:46:33, 4. Katrin Leumann (Riehen/SUI) 1:48:06, 5. Sarah Koba (Buchs/SUI) 1:50:35, 6. Franziska Röthlin (Kerns/SUI) 1:50:52. – Gesamtwertung: 1. Alison Sydor (CAN) 380, 2. Petra Henzi (SUI) 312, 3. Röthlin 306, 4. Leumann 303.
Fun Herren:
1. Philipp Brack (Wettingen/SUI) 1:09:10, 2. Adrian Gehri (Seedorf/SUI) 1:10:48, 3. Christof Leumann (Riehen/SUI) 1:11:20. – Gesamtwertung: 1. Brack 410, 10. Leumann 232.
Junioren:
1. Nino Schurter (Tersnaus/SUI) 1:25:34, 23. Pascal Schmutz (Riehen/SUI) 1 Runde zurück. – Gesamtwertung: 1. Schurter 500, 19. Schmutz 205.
Hard Mädchen:
1. Kathrin Stirnemann (Gränichen/SUI) 37:01, 2. Joëlle Schmutz (Riehen/SUI) 38:16. – Gesamtwertung: 1. Stirnemann 600, 2. Schmutz 490.

SPORT IN KÜRZE

Deborah Büttel siegt in Silvaplana

rz. Die 19-jährige Langstrecklerin Deborah Büttel (TV Riehen) hat am vergangenen Sonntag den 7. Frauenlauf von Silvaplana gewonnen. Sie legte die 6,8 Kilometer lange Strecke in einer Zeit von 22 Minuten 43 Sekunden zurück. Nach einer längeren Verletzungspause im April und Mai wegen muskulären Problemen im linken Oberschenkel spürte sie keine Beschwerden.

Deborah Büttel ist die erste Schweizerin, die den Frauenlauf von Silvaplana gewinnen konnte. Bis Ende Juli wird sie in St. Moritz trainieren. Ihre nächs-

ten grossen Ziele sind die Juniorinnen-Schweizer-Meisterschaften Anfang September in Zug und die Cross-Europameisterschaften im Dezember in Deutschland.

Bestzeit für Daniel Uttenweiler

rz. Als einziger Leichtathlet des TV Riehen hat der Jugend-A-Athlet Daniel Uttenweiler am vergangenen Sonntag das Swiss-Meeting in Meilen bestritten. Als Sieger der zweiten Serie verbesserte Daniel Uttenweiler seine persönliche Bestzeit über 400 Meter auf 53,01 Sekunden.

NordWest 5 wird Baselbieter TV-Sender

rz. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation hat dem Baselbieter Fernsehsender NordWest 5 die beantragte Konzession für die gesamte Nordwestschweiz erteilt. Im Gegenzug zur Einwilligung von Basel-Stadt in diese Erweiterung hat NordWest 5 schriftlich bestätigt, später auf allfällige Gelder aus dem so genannten Gebührensplitting zu verzichten. Diesen Verzicht hatte NordWest 5 zuvor bereits gegenüber dem Bakom festgehalten. Dies schreibt der Regierungsrat Basel-Stadt in einer Medienmitteilung.

Mit dem zwischen den Beteiligten erzielten Kompromiss erhält Baselland einen eigenen Fernsehsender, der praktisch in der ganzen Nordwestschweiz empfangbar sein wird. Gleichzeitig wird Telebasel in Zukunft eine gewisse Vorzugsstellung eingeräumt, die dem Sender, der bereits heute publizistisch ein bedeutendes Medium in der Nordwestschweiz ist, eine weitere Entwicklung in dieser Region ermöglicht. Der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft, der sich stark für NordWest 5 eingesetzt hatte, ist seinerseits bereit, Telebasel zu unterstützen, wenn der Sender später unter dem neuen Radio- und Fernsehgesetz eine Konzession mit Gebührenprivileg beantragen will.

Mit diesem Kompromiss, den das Bakom, die beiden Basel und die beteiligten Sender in einem Gespräch am 19. Mai in Liestal ausgehandelt haben, kann dem Wunsch des Kantons Baselland nach einem eigenen Fernsehsender Rechnung getragen werden. Gleichzeitig ist sichergestellt, dass es anlässlich der späteren Verteilung von Erträgen aus dem Gebührensplitting nicht erneut zu medienpolitischen Differenzen zwischen den beiden Basel kommt.

Die nun getroffene Lösung trage den Bedenken des Regierungsrates Basel-Stadt Rechnung, dass der Werbemarkt Nordwestschweiz nicht genug gross sei, um längerfristig zwei starke, werbefinanzierte Fernsehsender zu alimentieren, eine Befürchtung, die vom Bakom geteilt werde. Der Regierungsrat verstehe den Kompromiss auch als Zeichen der Partnerschaft gegenüber dem Kanton Basel-Landschaft, der sich vehement für ein eigenes «Baselland-TV» eingesetzt habe und dies nun erhalte.

Für weniger Halte im Fernverkehr

pd. In seiner Stellungnahme zum Fahrplan-Entwurf 2005 begrüsst das Wirtschafts- und Sozialdepartement (WSD) des Kantons Basel-Stadt verschiedene Angebotsverbesserungen im Fernverkehr ab Basel. Hingegen bemängelt es die neuen geplanten Halte auf den Verbindungen Basel-Luzern und Basel-Zürich Flughafen. Das WSD wünscht, dass die SBB ihre Haltepolitik überdenken und neu gestalten, heisst es in einer Medienmitteilung.

Das WSD begrüsse die Angebotsverbesserungen im Fernverkehr, speziell die neuen InterCity (IC) Basel-Zürich-Chur und den IC-Halbstundentakt Basel-Bern, vermisse aber eine konsequente Haltepolitik. IC sollen gemäss SBB-Planung nicht nur die grossen Zentren und Hauptknotenpunkte, sondern neu auch mittlere und kleinere Zentren bedienen. Insbesondere sollen die IC Basel-Luzern-Chiasso(-Mailand) neu jede Stunde Zofingen und Sursee bedienen. Ausserdem soll der direkte InterRegio (IR) Basel-Zürich Flughafen, der so genannte «FlugZug», neu stündlich in Dietikon halten und somit zwischen Baden und Zürich Regionalverkehr übernehmen. Zusätzliche Halte im Fernverkehr hätten aber nicht nur längere Fahrzeiten zur Folge. Auf kurzen Abschnitten werde der Fernverkehr durch den lokalen Verkehr überlagert. Fahrgäste, die längere Strecken führen, empfänden dies als unangenehm.

Im Sinne einer konsequenten Haltepolitik wünsche das WSD speziell die Beschleunigung des morgendlichen «FlugZuges», der von vielen Basler Pendlerinnen und Pendlern nach Zürich benutzt werde. Gemäss Fahrplan-Entwurf soll der IR wegen zweier neuer Halte sogar 10 Minuten früher als heute (6.46 Uhr) in Basel abfahren. Ausserdem fordert das WSD die Beibehaltung der zweistündlichen IC Basel-Luzern (mit Halt nur in Olten). In seiner Stellungnahme bringt das WSD auch seine mittel- bis längerfristigen Angebotsvorstellungen vor: Einführung von halbstündlichen Nonstop-IC Basel-Zürich und stündlichen IC Basel-Tessin(-Italien).

FINANZWELT Tipps für die Ferienzeit

Travel Cash – das sichere Reisezahlungsmittel



Axel Kiefer, Standortleiter der BKB in Riehen-Dorf. Foto: zVg

pd. Neben den gängigen Reisezahlungsmitteln wie Maestro-Karte, Kreditkarten und Travelers Cheques bietet die Basler Kantonalbank (BKB) neu auch «Travel Cash» an. Axel Kiefer, Standortleiter BKB Riehen-Dorf, erläutert im folgenden Interview das neue Produkt.

Axel Kiefer, was ist Travel Cash?

Axel Kiefer: Swiss Bankers Travel Cash ist eine aufladbare Karte, mit der man weltweit an über 900'000 Geldautomaten Bargeld in der Landeswährung beziehen kann. Die Karte kann mit Euro oder US-Dollar – Minimum 100 und Maximum 10'000 – geladen werden.

Welche Vorteile bietet Travel Cash?

Sie können weltweit rund um die Uhr Bargeld beziehen, und dies ohne lange Wartezeiten vor Bankschaltern oder Wechselstuben. Damit bleiben Sie unabhängig von Schalteröffnungszeiten. Dank der Abfragemöglichkeit des

Kartenkontos via Internet behält man jederzeit den Überblick über die Reiseausgaben. Ausserdem lässt sich die Karte ganz einfach wieder aufladen – auch vom Ausland aus.

Und wie steht es mit der Sicherheit von Travel Cash?

Bei Verlust oder Diebstahl ist es wichtig, sofort bei Swiss Bankers anzurufen und die Karte sperren zu lassen. Die Karte wird mit dem Restwert ersetzt, weltweit und kostenlos. Zudem besteht zwischen Ihrem Bankkonto und Travel Cash keine Verbindung.

Wie teuer ist Travel Cash?

Beim Kauf bezahlen Sie auf den Kartenwert eine Kommission von einem Prozent – sozusagen die Versicherungsprämie gegen Verlust oder Diebstahl. Es gibt keine jährliche Kartengebühr. Ein Bezug mit Travel Cash am Geldautomaten kostet je nach Kartenwährung drei Euro oder drei US-Dollar.

Welches Reisezahlungsmittel ist denn nun das Beste?

Das kommt ganz auf die individuellen Bedürfnisse des Kunden an. Für eine optimale Sicherheit empfehlen wir einen Mix aus verschiedenen Reisezahlungsmitteln.

Wann kann man mit Ihnen die persönlichen finanziellen Reiseverkehrungen besprechen?

Sie finden den Standort BKB Riehen-Dorf an der Schmiedgasse 15. Wir beraten Sie gerne von Montag bis Freitag von 8.15 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr sowie samstags von 8.30 bis 13 Uhr – und sollten Sie einmal ausserhalb dieser Zeiten eine Beratung brauchen – rufen Sie uns an und wir vereinbaren einen Termin. Wir freuen uns auf Ihren Anruf über Telefon 061 266 27 33.

GESUNDHEIT Kooperation zwischen Unispital und Claraspital Herzchirurgie im St. Claraspital

pd. Das St. Claraspital und das Unversitätsspital Basel haben im Bereich der invasiven Kardiologie die Zusammenarbeit konkretisiert und gemeinsam die Details in einem Vertrag zusammengefasst. Aufgrund dieses Vertrages kann das St. Claraspital im Bereich der Kardiologie – unter der Leitung von Professor Burkhard Hornig – ab dem 12. Juli 2004 invasiv tätig werden und dabei die kardiologische Infrastruktur des Universitätsspitals Basel (USB) mitbenutzen. Die Hospitalisation der kardiologischen Patienten des St. Claraspitals erfolgt im St. Claraspital.

In Zusammenhang mit der Pensionierung des leitenden Arztes für Kardiologie und der Neubesetzung der Stelle hatte der Verwaltungsrat des St. Claraspitals die Einrichtung eines eigenen Herzkatheterlabors geprüft und für bedarfsgerecht befunden. Diese Absicht wurde dem Sanitätsdepartement des Kantons Basel-Stadt fristgerecht mitgeteilt. In der Folge entwickelte sich eine breite öffentliche Diskussion über Bedarf und Notwendigkeit einer solchen zusätzlichen Einrichtung im Kanton Basel-Stadt.

In Gesprächen zwischen Delegationen der beiden Spitäler und Regierungsrat Carlo Conti, Vorsteher des Sanitätsdepartements, konnte am 2. Dezember 2003 eine einvernehmliche Lösung gefunden werden, die vorerst in einer gemeinsamen Absichtserklärung festgehalten wurde. Ziel war dabei, die künftige Zusammenarbeit zwischen dem St. Claraspital und dem Universitätsspital

Basel in die bereits funktionierende, vertraglich vereinbarte regionale Zusammenarbeit mit den Kardiologen aus dem Kanton Basel-Landschaft und dem Jura zu integrieren.

Gemäss diesem Kooperationsvertrag verzichtet das St. Claraspital auf die Einrichtung eines eigenen Herzkatheterlabors, wird aber invasiv tätig. Im Gegenzug stellt das Universitätsspital Basel künftig dem St. Claraspital Herzkatheterlabor-Kapazitäten für bis zu 500 Patientinnen und Patienten pro Jahr zur Verfügung. Dabei kann das Herzkatheterlabor im Universitätsspital Basel vom St. Claraspital für ausgewählte Patientinnen und Patienten täglich zwischen 14.30 Uhr und 19 Uhr mitbenutzt werden. Notfälle und dringliche Fälle können nach Absprache mit dem Universitätsspital Basel behandelt werden. Der Vertrag tritt auf den 12. Juli 2004 in Kraft und ist erstmals per 31. Dezember 2006 kündbar.

Das Sanitätsdepartement Basel-Stadt zeigt sich in einer Medienmitteilung erfreut über die Bereitschaft, sich auf einen nicht nur einfachen Verhandlungsprozess einzulassen, und über das Resultat der intensiv und konstruktiv geführten Vertragsgespräche. Das Zustandekommen dieser Zusammenarbeit im Bereich der invasiven Kardiologie zeige, dass die immer notwendiger werdende, spitalübergreifende Zusammenarbeit zwischen Leistungserbringern, insbesondere im Bereich der somatischen Akutmedizin, nicht nur möglich, sondern machbar sei.

IN KÜRZE

Weniger Tierversuche

pd. Gemäss der Statistik des kantonalen Veterinäramtes wurden in Basel-Stadt im Jahr 2003 wiederum weniger Versuchstiere zu Forschungszwecken eingesetzt als im Jahr zuvor. Insgesamt wurden 199'291 Tiere eingesetzt, 10'004 bzw. 4,8 Prozent weniger als im Jahr 2002.

Mit einem Anteil von 98,3 Prozent war die Gruppe der Labornagetiere (Mäuse, Ratten, Gerbils, Hamster und Meerschweinchen) am stärksten vertreten. In abnehmender Reihenfolge wur-

den ferner Fische, Kaninchen, Primaten, Hunde, Amphibien und Vögel verwendet. Die Zahl der eingesetzten Primaten (–16, total 378) und der Hunde (–27, totale 267) nahm erneut ab.

Bei der Durchführung der bewilligungspflichtigen Tierversuche waren 8888 Tiere (4,5 Prozent) einer schweren Belastung ausgesetzt, 781 mehr als im Vorjahr. In meldepflichtigen Versuchen wurden 28'062 Tiere benötigt; 14,2 Prozent weniger als im Jahr 2002. Diese Versuche umfassen grösstenteils das Töten von Tieren zur Organ- und Gewebentnahme.

VERKEHR Studie zur S-Bahn-Linienführung durch Basel

Ein Stadtbahntunnel durch Basel?

rz. «Braucht die trinationale Regio-S-Bahn einen Tunnel unter der Basler Innenstadt als Herzstück?» Dies ist die Kernfrage einer Studie, die von den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft gemeinsam mit den SBB in Auftrag gegeben wurde. Ende vergangener Woche wurde der Bericht veröffentlicht, wie aus einer Medienmitteilung hervorgeht. Externe Berater haben unter Beizug von Begleitgruppen acht Teilprojekte ausgearbeitet. Die Steuerung wurde durch ein politisches Leitorgan sichergestellt (Regierungsräte Ralph Lewin und Barbara Schneider, Basel-Stadt; Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel, Basel-Landschaft; Markus Geyer, SBB-Infrastruktur).

Die Projektleitung empfiehlt, aufgrund der Analyse von Nutzen und Kosten die Idee weiter zu vertiefen und bei zukünftigen Planungen zu berücksichtigen, um die späteren Baukosten zu begrenzen. Von den untersuchten Streckenführungen gibt die Projektleitung der so genannten Variante «Mitte» den Vorzug, die den Bahnhof SBB auf relativ kurzem Wege unterirdisch via Innenstadt mit dem Badischen Bahnhof verbindet. Die Strecke ist rund 4,5 Kilometer lang und bedient je eine Haltestelle im Zentrum von Gross- und Kleinbasel. Die gesamten Baukosten werden auf rund 1,2 Milliarden Franken geschätzt. Über 50'000 Personen pro Tag würden die S-Bahn-Züge im Tunnelabschnitt benötigen. Der Bau würde fast ausnahmslos unterirdisch erfolgen, ohne Beeinträchtigung der Wohnbevölkerung und des Stadtlebens.

Den Startschuss zur politischen Meinungsbildung gibt das politische Leitorgan, das die Zweckmässigkeitsstudie begleitet hat, indem es nun den Schluss-

bericht der Projektleitung in ein breites Anhörungsverfahren gibt. Behörden, Verbände, Experten und weitere Interessierte können sich zum Schlussbericht bis Ende Oktober äussern. Nach Auswertung der Ergebnisse des Anhörungsverfahrens soll entschieden werden, ob und in welcher Ausprägung das Projekt weiter untersucht wird. Das Projekt würde dann zu einem wichtigen Baustein der Verkehrspolitik der gesamten trinationalen Agglomeration. Die Finanzierung des Vorhabens ist derzeit noch offen. Eine Inbetriebnahme wäre im Zeitraum zwischen 2025 und 2030 möglich.

Ein ausgebautes S-Bahn-System bilde das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs der trinationalen Region. Die Entwicklung der Regio-S-Bahn sei daher ein zentrales Instrument zur Verbesserung der Verkehrsgunst und Erreichbarkeit des Wirtschaftsraums Basel, geben sich die Verantwortlichen überzeugt. Verbesserungen beim Angebot und bei der Infrastruktur seien bereits realisiert oder sollten in den kommenden Jahren umgesetzt werden. Voraussetzung hierfür seien die politischen Entscheide in den Nordwestschweizer Kantonen. Die Region Basel sei aber die einzige der Schweiz, deren S-Bahn-system das Zentrum der Kernstadt nicht direkt erschliesse und kaum echte Durchmesserlinien aufweise. Diese Mängel würde das Herzstück beheben.

Der Schlussbericht der Projektleitung und weitere Informationen zum Anhörungsverfahren sind im Internet unter www.herzstueck-basel.ch veröffentlicht. Der Bericht kann zudem gegen eine Schutzgebühr von 20 Franken beim Stadtladen im Rathaus am Marktplatz in Basel bezogen werden.

NATUR Jetzt sind wieder die Glühwürmchen unterwegs

Kaltes Licht für heisse Nächte



Beim Grossen Glühwürmchen leuchten nur die Weibchen (oben). Foto: Pro Natura

Glühwürmchen sind weder Würmer noch glühen sie. Denn das «Würmchen» ist ein Käfer, das Licht ist kalt. Die Männchen fliegen in warmen Sommernächten darauf.

pd. Lau sind im Juli und August die Sommernächte. Genau richtig für die Hochzeit der Glühwürmchen. Nach Einbruch der Dunkelheit fällt einem vielleicht plötzlich ein grünes Blinklichtlein auf, das im Gras oder in einem Gebüsch kurz aufleuchtet. Menschen freuts. Doch der Urheberin des Lichts ist es tierisch ernst. Das Weibchen eines Glühwürmchens versucht, mit seinem Leuchtfeuer ein Männchen anzulocken. Dieses Licht ist in der Natur etwas ganz Besonderes. Es ist kalt und entsteht bei einer komplizierten biochemischen Reaktion im Hinterleib der Käfer. Dieses Leuchtorgan arbeitet hoch effizient. Es setzt praktisch die ganze eingesetzte Energie in Licht um und stellt den Wirkungsgrad einer normalen Glühbirne in den dunkelsten Schatten. Beim Grossen Glühwürmchen leuchten nur die Weibchen, beim Kleinen Glühwürmchen auch die Männchen. Jede Art blinkt ihren eigenen «Morsecode». Erblickt ihn ein Männchen, lässt es sich zielsicher zum Weibchen hin fallen.

Nur wenige Tage leben die Käfer – und das nur für die Paarung. Viel länger dagegen dauert ihr Larvenstadium. Drei Jahre braucht das Glühwürmchen, um sich von der Larve zum Käfer zu entwickeln. In dieser Zeit frisst es Schnecken, sowohl solche mit als auch solche ohne Häuschel. Zielstrebig nehmen die Larven die Fährte auf, in diesem Fall die Schleimspur, überwältigen die mitunter viel schwerere und grössere Schnecke, lähmen sie mit Giftbissen und saugen das vorverdaute Weichtier aus. Als Käfer hingegen nehmen Glühwürmchen keinen Bissen mehr zu sich.

An ihren Lebensraum stellen die Glühwürmchen recht hohe Ansprüche. Eine Umfrage in der Westschweiz ergab jedoch zahlreiche Meldungen aus Gärten entlang des dicht bebauten Genferseeufers. In den Weiten der schweizerischen Kulturlandschaft, wo man Glühwürmchen eher vermuten würde, ist das Leuchten hingegen erloschen. Denn dort fehlt es an der geeigneten Möblierung wie Krautsäumen, Stein- und Asthaufen, Hecken oder Büschen. Mit dem Ausräumen der einst reich strukturierten Landschaft hin zur maschinell bewirtschaftbaren Kulturwüste haben die Menschen das Leuchten der Glühwürmchen ausgelöscht.

FORSTWIRTSCHAFT Warum es sinnvoll wäre, mehr Holz zu ernten

Sorge um die Stabilität im Riehener Wald



Bahnhof «Wolf», Basel, auf offenen Güterwagon verladenes Zelluloseholz aus dem Riehener Wald für die Papierfabrik Borregaard in Attisholz SO. Solche Holzsortimente werden in Zukunft im Wald direkt zu Hackschnitzeln verarbeitet, in Container umgeladen und zur Heizung abtransportiert. Weil das Hackholz weniger weit transportiert und umgeschlagen wird, gleichzeitig die Stämme für die Schnitzherstellung nicht mehr entastet werden, erzielen die Waldeigentümer auch mit schlechten Qualitäten eine bessere Wertschöpfung.

Fotos: zVg

Im Schweizer Wald wachsen jedes Jahr zehn Millionen Kubikmeter Holz. Verbraucht werden 7,5 Millionen Kubikmeter. Das heisst: Der gesamte Bedarf liesse sich mit dem jährlichen Holzwachstum in unseren Wäldern decken. Weil der Zuwachs nur zum Teil genutzt wird, wächst mehr Holz nach, als geerntet wird. Als Folge wird der Holzvorrat in unseren Wäldern immer grösser.

ANDREAS WYSS*

Diese Fakten erstaunen auf den ersten Blick. Die Freude an stark zunehmenden Holzvorräten schlägt bei einer genaueren Betrachtung der Folgen, die mit dieser Entwicklung verbunden sind, eher in Besorgnis um. Warum es sinnvoll wäre, wieder mehr Holz zu nutzen und regional zu verarbeiten, soll nachfolgend am Beispiel des Riehener Waldes erläutert werden.

Holz wächst dauernd nach

Während der Vegetationsperiode wächst im Wald dauernd Holz. Gemäss der letzten Bestandesaufnahme, die im Riehener Wald im Jahre 2002 durchgeführt wurde, beträgt der durchschnittliche Holzzuwachs acht Kubikmeter pro Jahr und Hektare. Demgegenüber steht eine Nutzung von sechs Kubikmetern pro Jahr und Hektare. Weil der verfügbare Zuwachs nur zum Teil genutzt wird, wächst mehr Holz nach, als geerntet wird. Der Holzvorrat wird immer grösser, obwohl im letzten Jahrzehnt starke Stürme («Vivian» 1990 und «Lothar» 1999) grosse Schäden verursacht haben. Heute weist der Basler Wald mit durchschnittlich 310 Kubikmeter Holz pro Hektare im europäischen Vergleich einen sehr hohen Vorrat auf. Im Wald steht mehr Holz denn je. Der Grund für diese Entwicklung ist eine immer weniger rentable Waldbewirtschaftung.

Überalterung im Riehener Wald

Die Auswertung der Inventur zeigt zudem auf, dass in den vergangenen Jahrzehnten die Wälder der Gemeinden Riehen und Bettingen unternutzt waren. Bei der Betrachtung der Bestände aufgrund der erreichten Baumgrössen ist altes und starkes Baumholz übervertreten. Auf knapp der Hälfte der Waldflächen stehen Bäume mit einem Durchmesser von mehr als 40 cm. Alte Bäume mit grossen Stammdurchmessern sind in unseren Wäldern überproportional vertreten und deshalb ist die altersmässige Durchmischung der Bestände nicht ausgeglichen. In überalterten Wäldern besteht eine grössere Sturmgefährdung. Diese Tendenz könnte sich in Zukunft wegen der klimatischen Entwicklung, beispielsweise durch vermehrt auftretende Stürme und heftige Regenfälle, sogar verstärken. Alte und wenig gepflegte Waldbestände sind auch proble-

matisch für eine zunehmende, immer intensiver werdende Waldbeanspruchung durch Freizeit- und Erholungssuchende. Für stabile Wälder mit einem ausgeglichenen Altersklassenaufbau sind regelmässige Holznutzungen notwendig.

Nachfrage

In den vergangenen Jahrzehnten wurden nicht nur die Stammdurchmesser der Waldbäume immer grösser, gleichzeitig hat auch ein Strukturwandel in der Holzindustrie stattgefunden. Die Anzahl der Sägewerke in unserer Region ist sehr stark zurückgegangen. Die vielen Kleinbetriebe, die früher in beinahe jeder grösseren Ortschaft der Region zu finden und welche auf die Verarbeitung des Holzes aus den lokalen Wäldern ausgerichtet waren, sind heute bis auf wenige Betriebe verschwunden. Die Strukturbereinigung in der Holzindustrie führte zu immer weniger, dafür grösseren und leistungsfähigeren Sägewerken. Solche Betriebe sind auf bestimmte Verarbeitungsabläufe und Sortimente spezialisiert. Weil altes Holz oft fehlerhaft und dadurch schwieriger zu verarbeiten ist sowie die Ausbeute an Schnittwaren geringer ausfällt, werden die dicken und häufig minderwertigen Stämme aus unseren überalterten Wäldern von den Holzabnehmern immer weniger nachgefragt. Zudem werden in der Region heute nur noch drei Sägewerke betrieben.

Konkurrenz und Kosten

Der Wald hat seine dominierende Rolle für das regionale Gewerbe weitgehend eingebüsst. Dafür hat der Holz-

handel an Bedeutung gewonnen. Heute werden vor allem grosse, international tätige Sägewerke und andere Holzverarbeitende Industriebetriebe in den Nachbarländern und in der übrigen Schweiz mit Holz aus dem Basler Wald beliefert. Die vielen kleinstrukturierten Waldeigentümer stehen einigen wenigen, jedoch sehr leistungsfähigen Verarbeitern gegenüber. Die kleinräumigen Eigentumsverhältnisse erschweren die Versorgung, den Transport und die Lagerung von Holz in den gewünschten einheitlichen Qualitäten und Dimensionen. Die Folge sind Holzpreise, die immer mehr einem harten internationalen Konkurrenzkampf ausgesetzt sind. Insbesondere aus den neuen, walddreichen, mitteleuropäischen EU-Staaten drängt günstiges Holz auf unsere Märkte. Der internationale Handel mit Holz ist liberalisiert und es gibt keine Zölle oder andere Schutzmassnahmen an den Grenzen wie beispielsweise bei landwirtschaftlichen Produkten.

Kurze Transporte könnten einen Preisvorteil für das einheimische Rundholz bilden. Doch die Transportkosten fallen heute für die Preisbildung kaum mehr ins Gewicht und in der Region sind nur kleine Kapazitäten für die Verarbeitung von fehlerhaftem Holz vorhanden. Die Waldeigentümer der beiden Basel versuchen, durch die gemeinsame Planung der Ernte und die Bündelung der Holzangebote diesen Wettbewerbsnachteil zu überwinden.

Trotzdem nehmen die Kosten der Holznutzung weiter zu. Gründe hierfür sind die sehr naturnahe und kleinflächige Nutzung, der konsequente Bodenschutz, die vielseitige Waldbeanspru-

chung auf Grund der hohen Bevölkerungsdichte, das hohe Lohnniveau und die strengen gesetzlichen Bewirtschaftungsauflagen. Zudem reduziert eine weiter rückläufige Holznachfrage in der Region und die Exportabhängigkeit für unverarbeitetes Rundholz, verbunden mit umständlichen Transporten für grosse Volumen mit geringem Warenwert, den ohnehin tiefen Holzpreis weiter.

Auch eine waldbauliche Rationalisierung, welche lediglich zwischen intensiv bewirtschafteten Nutzwäldern und Naturreservaten unterscheidet, entspricht nicht den waldbaulichen Zielen für einen stadtnahen Erholungswald. Dazu fehlen in der dicht besiedelten Landschaft grössere Ausgleichsflächen. Weil im vielseitig beanspruchten Riehener Wald die meisten Waldbestände gleichzeitig verschiedene Funktionen erfüllen und ein grosser Teil des Waldareals als naturschützerisch wertvolle Gebiete oder für die Trinkwassergewinnung ausgeschieden sind, können die Arbeitsverfahren der Holzproduktion weniger stark durch mechanisierte Ernteverfahren oder schematische Verjüngungsmethoden rationalisiert werden. Die Schwierigkeit besteht darin, dass wir kostengünstige Formen der Bewirtschaftung entwickeln müssen, die unseren lokalen stadtnahen Bedingungen entsprechen. Beispielsweise mit der Idee «Dauerwald»: Bei dieser Bewirtschaftungsform stehen verschiedene Baumarten unterschiedlichen Alters dauernd auf der gleichen Fläche, dies hat zur Folge, dass die teuren Pflegemassnahmen im Jungwald weitgehend entfallen.

Risiken und Chancen

Durch eine immer weniger wirtschaftliche Holzernte und die gleichzeitig massive Reduktion der Bundes- und Kantonsbeiträge geht der Anreiz, den Wald zu pflegen, vor allem im Privatwald immer mehr verloren. Eine Waldbewirtschaftung, welche nur hohe Verluste bringt, ist auf Dauer keine Lösung. Eine teilweise oder vollständige Einstellung der Holznutzung könnte das Resultat einer solchen Entwicklung sein. Die Wälder würden auch ohne forstliche Nutzungen wachsen, allerdings könnten solche Waldformen weder den Bedürfnissen der Bevölkerung noch denen der Natur optimal gerecht werden.

Um den viel besuchten Riehener Wald in einem Zustand hoher Stabilität zu erhalten, braucht es Lösungen zur Steigerung der Holznutzung und einen guten Zugang zum Holzmarkt. Für die anfallenden Sortimente nötig ist vor allem ein aufnahmefähiger lokaler Absatz mit möglichst kostendeckenden Preisen. Durch die Absichtserklärung, der Gemeinde Riehen sich bei einer Realisierung des Projektes «Holzkraftwerk im Fernwärmenetz» der IWB als Inves-

tor und Holzlieferant zu beteiligen, könnten gute Voraussetzungen geschaffen werden, welche die Wirtschaftlichkeit und die Qualität der Waldpflegemassnahmen stark verbessern würden. Mit einer beabsichtigten finanziellen Beteiligung von 150'000 Franken und einem zusätzlichen Absatz für mehr als 3000 Schüttkubikmeter Hackschnitzel kann ein langfristiger Abbau der überdurchschnittlichen Holzvorräte im Riehener Wald auf ein vertretbares Niveau erreicht werden. Bei einer Realisierung beteiligen sich neben den Gemeinden Riehen und Bettingen noch über hundert weitere Waldeigentümer der Nordwestschweiz mit insgesamt fünf Millionen Franken an diesem Projekt. Durch das Holzkraftwerk würde ein zusätzlicher Absatz für rund 120'000 Schüttkubikmeter Hackschnitzel in der Region entstehen.

Holz wird wieder wichtiger

Wie wird die Holznutzung im Riehener Wald in Zukunft aussehen? Die lokale energetische Verwendung von Holz wird, im Zusammenhang mit der Forderung nach einer Reduktion von Kohlendioxidemissionen, an Bedeutung gewinnen. Die Subventionen von Bund und Kanton werden weiter zurückgehen. In den Holzschlägen werden vermehrt moderne Forstmaschinen die manuelle Arbeit ersetzen. Die Priorität der zukünftigen Holzproduktion wird bei der Bereitstellung von gutem und überdurchschnittlichem, FSC- und Q-Label zertifiziertem Stammholz liegen. Dieses Holz wird in grossen Säge- und Furnierwerken in Baden-Württemberg, im Elsass und in der übrigen Schweiz weiterverarbeitet werden, die minderwertigen Sortimente als Hackschnitzel in den Holzheizanlagen der Gemeinde Riehen und im geplanten neuen Holzheizkraftwerk der Industriellen Werke Basel verwertet werden. Durch tiefere Kosten und die Vorteile des kurzen Weges werden die Waldeigentümer auch mit fehlerhaftem Holz eine bessere Wertschöpfung erzielen können.

An der hohen Qualität von Holzern, Waldpflege und Bodenschutz muss auch in Zukunft festgehalten und in den Schutzgebieten weiterhin ausschliesslich manuell gearbeitet werden. Die Standards und Vorgaben der Zertifizierungen für Wald und Forstbetrieb, die Umsetzung der verschiedenen Naturschutzkonzepte und des Leistungsauftrages sind ebenfalls an diese Verpflichtung geknüpft. Der ideale Endvorrat für den Riehener Wald soll in zehn bis fünfzehn Jahren bei ungefähr 280 Kubikmeter Holz pro Hektare liegen. Solche lichten Waldformen sind nicht nur stabiler und artenreicher, sondern sie sind auch wirtschaftlich interessant, weil durch den grösseren Hackschnitzelabsatz die Holzernte rentabler gestaltet und dadurch weniger Steuergelder verwendet werden müssen.

Der Riehener Wald wird auch in Zukunft nicht ausschliesslich der Holzproduktion dienen. Er ist ein wichtiger Lebensraum für einen Grossteil der einheimischen Tiere und Pflanzen und bietet der Bevölkerung einen wertvollen natürlichen Erholungsraum. Diese Ziele stehen keineswegs im Widerspruch mit der geplanten Nutzungssteigerung. Im Gegenteil: In Wäldern, die immer dichter und dunkler werden, geht die Artenvielfalt verloren. Bedroht sind bei uns vorwiegend lichtbedürftige und wärmeliebende Arten. Diese finden nach regelmässig ausgeführten Holzschlägen wieder bessere Bedingungen vor. Der «Dauerwald» schafft durch kleinflächige Verjüngungen ausgesprochen schöne Waldbilder. Der Erholungswert des Riehener Waldes bleibt ungeschmälert erhalten.

Weitere Vorteile durch eine verstärkte Holznutzung und einem Engagement der Gemeinde Riehen bei der Realisierung des Holzheizkraftwerkes:

- Senkung des CO₂-Ausstosses im Hinblick auf CO₂-Abgaben,
- Holzabsatz für Problemsortimente und dadurch
- Steigerung der Wertschöpfung bei der Waldnutzung,
- Realisierung von Naturschutzprojekten,
- nachhaltiger Waldaufbau,
- Sicherung der verschiedenen Ansprüche der Bevölkerung,
- Stärkung des Status der Gemeinde Riehen als Energiestadt Europas.

**Andreas Wyss ist Gemeindeförster von Riehen und Bettingen*



Alter Buchenstamm mit Rot- und überlagertem Spritzkern. Obwohl dieser astfreie, fast ohne Krümmung gewachsene Stamm äusserlich keine Mängel vermuten lässt, erzielen solche Stämme nur noch unterdurchschnittliche Preise.

TIERWELT Die Elefanten baden, die Javaneraffen fischen und «Bonita» hängt im Fell ihrer Mutter – Sommer im Zolli

Elefanten haben das ganze Jahr Badesaison

Während die Schweizer Badesaison nur zögerlich anläuft, haben die Dickhäuter im Basler Zolli regelmässig ihren Badespass. Auch die Javaneraffen tummeln sich gern im kühlen Nass. Solange die Hitze ausbleibt, beschränken sie sich aufs Fischen. Dazu erhalten sie in den Sommermonaten regelmässig Gelegenheit. Ein «Sommerkind» ist bei den Klammeraffen zu bewundern. Am 15. Juni ist die kleine «Bonita» auf die Welt gekommen. Am Zolliapéro vom 14. Juli wurden die Besonderheiten der Sommersaison vorgestellt.

Barbara Imoersteg

Das Sommerwetter präsentierte sich hierzulande vorwiegend kühl und wolkenreich. Der Spass am Pool hielt sich in Grenzen. Das kühle Nass kam meist von oben. Zuversichtlich stellten jedoch die Zolli-Verantwortlichen den Presseapéro vom 14. Juli unter das Motto «Badesaison». Was die Zweibeiner in diesem Sommer erst selten genossen, zeigten die dickhäutigen Vierbeiner dem Publikum mit Getöse: ein schönes Bad.

Bad für die Elefanten

Der zwölfjährige Elefantenbulle «Joga» ist als Erster an der Reihe. Bedächtig begibt er sich ins Bad, prüft sorgfältig Wassertiefe und Temperatur, Untergrund und Umgebung. Sodann lässt er sich sichtlich entspannt ins Wasser gleiten. Die Prozedur geschieht in der freien Wildbahn mindestens einmal täglich. Die Elefantenhaut braucht viel Feuchtigkeit. Wenn der Wasserstand eines Tümpels zu niedrig ist für ein Vollbad, «duschen» sich die Tiere ausgiebig mit dem Rüssel. Das kühle Nass schafft auch einen Ausgleich bei hohen Temperaturen. Steht kein Wasser zur Verfügung, greifen die Elefanten auf die eigene «Klimaanlage» zurück und fächeln mit ihren grossen Ohren. Schwitzen können die Dickhäuter nämlich nicht.

Joga steigt mit dem guten Zureden der Wärter aus dem Bad. Er scheint jedes Wort zu verstehen. Tatsächlich können Elefanten bis zu vierzig Kommandos lernen. Die wohlklingenden Wörter der Tierpfleger klingen oftmals exotisch, denn die «Elefantensprache» ist international geprägt. Inzwischen hat die Elefantenkuh «Malaika» ihre vier Töchter ins Wasser gebracht. Sie taucht schnell ein und bespritzt sich sogleich mit dem Rüssel. Leider lässt die enge «Badewanne» keine grossen Bewegungen zu. Elefanten sind nämlich gute Schwimmer. Sie können sich auch bequem unter Wasser fortbewegen – der Rüssel gibt einen perfekten Schnorchel ab. Malaika verlässt das Bad und winkt mit dem Rüssel. Als ehemaliger Zirkuselefant weiss sie noch immer, was sich gehört, wenn Publikum da ist. Die sechs Zolli-Elefanten baden regelmässig am Wochenende zwischen 15 und 16 Uhr. Im Elefantenhaus orientiert eine Tafel über die aktuellen Badezeiten.

Unter der Woche werden die Tiere jeden Morgen sorgfältig geduscht. Gleichzeitig werden Füsse, Zähne und vor allem ihre empfindliche Haut gründlich inspiziert. Elefantenhaut braucht nicht nur viel Feuchtigkeit, sondern auch Pflege. Nach dem Bad begeben sich die Tiere in das Aussengehege, um sich dem «Aftershower» zu widmen. Gründlich decken sie sich mit frischem Sägemehl ein. Sie wälzen sich und scheuern sich an Felsen und Baumstämmen und befreien sich so von unliebsamen Parasiten.

Forellen für die Javaneraffen

Badesaison haben auch die Javaneraffen. Wenn es heiss ist, tummeln sie sich in den Tümpeln beim Affenfelsen. Vorerst begnügen sie sich mit dem Fischen. Die kleinen Affen stammen ursprünglich aus den Wäldern südostasiatischer Inseln. Sie leben an Flussufern und in Küstennähe. Vertraut mit dem Element Wasser, sind sie nicht nur gute Schwimmer und Taucher, sie schätzen auch die Nahrung aus dem Wasser. Zur Abwechslung von Blättern, Obst, Insekten und Kerbtieren fischen sie sich Muscheln, Krebstiere und Fische. Im Zolli erhalten die Javaneraffen einmal pro Woche frischen Fisch als Leckerbissen. An unterschiedlichen Tagen und zu verschiedenen Zeiten – also immer überraschend – werden die Tümpel beim Affenfelsen mit Fischen belebt. Am Medienapéro werden den Äffchen zehnte Forellen angeboten. 59 Kletter-



Elefanten sind gute Schwimmer, unter Wasser gibt ihr Rüssel einen perfekten Schnorchel ab. Im Zolli werden sie täglich geduscht, am Wochenende gibts ein Vollbad.

tiere werden sogleich aufmerksam. Von Felsen und Ästen springen sie zur Wasserstelle. Die grossen und ranghöheren Tiere machen sich ans Fischen. Die Kleinen und die Jungtiere sind nahe dabei. Sie machen den Platz nicht streitig, sie kennen die Hierarchie. Wichtig ist, dass sie zuschauen und lernen können. Die Javaneraffen leben auch in der freien Wildbahn in Gruppen von zwanzig bis sechzig Mitgliedern. Je nach Anzahl der Tiere bilden sich mehrere Familieneinheiten, die von den Stammvätern angeführt werden. Die Männchen wandern mit etwa fünf Jahren aus und fügen sich – vorerst als Rangniedrigste – in eine neue Gruppe ein. Bis zum Alter von zehn bis zwölf Jahren haben sie es in der Regel bis zum Pascha gebracht. Die Grossen Javaneraffen fangen die Fische schnell, sie entfernen geschickt die Schuppen und machen sich sogleich ans Fressen. Alles wird vertilgt, kein Schwänzchen bleibt übrig. Gut zu beob-

achten: Das «Fischangebot» ist mehr als ein Leckerbissen. Es aktiviert die ganze Gruppe und bietet Gelegenheit, Neues zu lernen, was für Zootiere besonders wichtig ist.

Affendreck für die Eindringlinge

Bei den Klammeraffen gibt es eine Sommerattraktion anderer Art. Am 15. Juni ist das Klammeräffchen «Bonita» auf die Welt gekommen. Klammeraffen kennen keine Geburtsaison. Sie haben Monatszyklen von 24 bis 27 Tagen und können somit das ganze Jahr über schwanger werden. «Bonita» ist ein «Sommerkind». Ihre Mutter ist noch ziemlich unerfahren. Nachdem sie bei ihrer ersten Geburt das Junge nicht angenommen hatte, hoffte man dieses Jahr auf eine bessere Pflichterfüllung der jungen Mutter. Die ersten Tage gaben allerdings zu Sorge Anlass. Das Junge hing an Mutters Seite und hatte kaum Zugang zur Nahrung. Doch nun

klammert «Bonita» am richtigen Ort und scheint zu gedeihen.

Seit über dreissig Jahren werden im Basler Zolli Klammeraffen gezüchtet. Die Familie zählt zurzeit elf Mitglieder. Da sich die beiden Männchen «Ferdinand» und «Wayko» nicht immer gut gesinnt sind, lebt die Gemeinschaft vorübergehend getrennt. «Bonita» ist das jüngste von drei Affenkindern. Neben ihm wachsen Benicio, knapp halbjährig, und der fünfzehn Monate alte Aracaju heran. Während sich das Baby noch nicht von der Brust wegbewegt, unternimmt Benicio bereits kleine Ausflüge, bleibt aber immer in Reichweite der Mutter. Seine Klettertouren sind bisweilen drollig und muten waghalsig an. Aracaju turnt schon souverän durch die Gegend und lässt den Abstand zur Mutter bisweilen unbekümmert gross werden. Die Klammeraffen sind virtuose Bewegungskünstler. Ihre Heimat ist der Regenwald Mittelamerikas. Ihr Lebens-

raum sind die Baumkronen. Schnell und elegant klettern, laufen, schwingen und springen sie durch die Äste. Sie werden auch als «Schwinghänger» bezeichnet. An ihren Händen fehlt der Daumen, was ihnen beim Schwingen perfekt fliessende Bewegungen ermöglicht. Ihre Arme sind länger als die Beine, sodass der Schwungraum gross wird und die Tiere von Ast zu Ast «fliegen» können. Aus der Bewegung springen sie denn auch bis zu zehn Meter weit. Sind unter ihnen Feinde in Sicht, fangen sie an zu bellen und zu kreischen und notfalls mit Ästen zu schmeissen. Wenn das nichts nützt, werden die Eindringlinge unfein mit Kot und Urin eingedeckt. Die Zolli-Jungtiere lernen das Spektrum der Verhaltensweisen nach und nach. Sie führen den Beobachtenden unterschiedliche Entwicklungsstufen vor und zeigen auf unterhaltsame Art, wie kleine Klammeraffen in ihre Gemeinschaft hineinwachsen und gross werden.



Leckerbissen für die Javaneraffen – beim Fischen haben die grossen und ranghöheren Tiere Vortritt. Die andern schauen gespannt zu.

Fotos: Jörg Hess



«Bonita», geboren am 15. Juni, ist das jüngste Klammeräffchen im Zolli. Fest hängt es im Fell der Mutter, um später ein «Schwinghänger» zu werden wie sie.

Aus der badischen Nachbarschaft

Sommerschlussverkauf

Offiziell gibt es ihn nicht mehr – aber irgendwie gibt es ihn doch: den Sommerschlussverkauf. Viele Geschäfte werden am 26. Juli ihre Preise reduzieren. Dann verkaufen sich vielleicht auch die dünnen T-Shirts, die wegen der kühlen Temperaturen bisher wenig gefragt waren. Der Einzelhandelsverband Südbaden hat den Geschäften empfohlen, sich weiterhin an den alten Sommerschlussverkauf zu halten. «Viele machen mit», sagt Horst Krämer, Sprecher des Lörracher Einzelhandels. Die Änderungen im UWG (Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb) besagen, dass der Schlussverkauf nicht mehr bindend ist: Die Geschäfte können Rabatte ausserhalb der Schlussverkaufszeiten anbieten.

Immer neuer Ärger

Empört zeigt sich der Waldshuter Landrat Bernhard Wütz über Pläne der Deutschen Bahn und der Nahverkehrsgesellschaft des Landes (NVBW), ab dem Fahrplanwechsel Mitte Dezember eine Reihe schwach ausgelasteter Regionalzüge vor allem auf der Hochrhein-strecke zu streichen. «Selbst wenn in Zeiten knapper Kassen die Streichung von wenig angenommenen Zugleistun-

gen als erforderlich angesehen wird, kann es nicht angehen, dass dies ohne Rücksprache mit den betroffenen Landkreisen geschieht», erklärte jetzt Wütz, der sich deshalb an den neuen Landesverkehrsminister Stefan Mappus wenden will. Schliesslich sei bisher jede Veränderung auf der Hochrhein-strecke mit den Kreisen abgesprochen worden, die sich hier auch finanziell beteiligten.

Die Bahn will werktags zwei Züge von Basel nach Waldshut, die um 11.18 Uhr und um 12.18 Uhr starten, streichen. In der Gegenrichtung sollen ab Waldshut die Züge um 8.49 Uhr und 11.49 Uhr entfallen. Zudem werden mehrere Verbindungen am Wochenende gestrichen, sodass es hier nur noch Stundentakt geben wird. Auf der Ober-rhein-strecke entfällt der Zug um 12.17 Uhr von Freiburg nach Basel. Von den Kürzungen ist der Fahrplan der IRE-Züge mit Stundentakt zwischen Basel und Singen nicht betroffen.

Tourismus in Lörrach

Von weit her kommen zurzeit die Gäste nach Lörrach. Nicht zuletzt wegen der «Stimmen-Pauschale», einem Angebot, passend zurechtgeschneidert für die Zeit während des «Stimmen»-Festi-

vals. Bettina Peschanel, die Leiterin der Tourist-Information im Burghof Lörrach, freut sich über diese Gäste. Sie sind der Beweis dafür, dass sich die Werbeanstrengungen mit Anzeigen, die Präsenz im Internet (70 Prozent aller Prospektwünsche kommen auf diesem Weg) und bei Messen Früchte trägt. Die «Stimmen-Pauschale» gibt es jetzt im vierten Jahr. Sie enthält neben Übernachtung mit Frühstück ein Infopaket zur Stadt und Region sowie Eintritt in die Fondation Beyeler in Riehen oder ins Vitra-Design-Museum in Weil am Rhein und eine «Stimmen»-Tasse. Die Konzertkarte ist im Preis von 55 bis 70 Euro nicht enthalten. Vier Hotels (Binoth, Stadthotel, Parkhotel David und Sporthotel Impulsiv) machen mit.

Solche Angebote mit Kulturschwerpunkten gibt es auch unterm Jahr, auch mit einer Wander- und Radpauschale. Als nächstes Grossereignis steht die «Tour de Ländle» (eine Freizeit-Radtour für jedermann mit abendlichem Unterhaltungsprogramm) an. Dafür ist die Lörracher Hotelkapazität bereits erschöpft, auch in Weil wurden Betten gebucht. Allein 200 belegt der Südwestrundfunk. In 250 Betten werden Tour-Teilnehmer schlafen. 2500 bis 3000 Teilnehmer der Tagesetappe am

3. August von Titisee nach Lörrach werden ab 15 Uhr in der Stadt erwartet. Die Tourist-Information baut vor dem Burghof eine Infozentrale auf, organisiert Stadtführungen mit drei verschiedenen Routen. «Das füllt das Stimmen-Tal», freut sich Bettina Peschanel und betont, dass der Werbeeffect dieser Veranstaltung für Lörrach kaum überschätzt werden kann.

Mehrkosten

Nach den jüngsten Schätzungen haben sich die Kosten des Stegs über den Rhein zwischen Weil am Rhein und Huningue allein im vergangenen Jahr um rund eine halbe Million Euro erhöht. Der Grund sind die gestiegenen Stahlpreise, die sich bei der aufwändigen Stahlkonstruktion natürlich deutlich bemerkbar machen. Gleichwohl zeigt sich der Weiler Bürgermeister Eberhardt überzeugt davon, dass der Steg gebaut wird und auch der Zeitplan eingehalten werden kann. Dafür Sorge nicht zuletzt, dass auf deutscher Seite inzwischen fest steht, dass sich die Bezuschussung proportional zu den Mehrkosten erhöht. Nach dem jüngsten Stand müsste die Stadt 770'000 Euro der Gesamtkosten finanzieren. Eingeleitet wurden derweil

die Umweltverträglichkeitsprüfungen. Zumindest von den deutschen Behörden wurde dabei signalisiert, dass man mit keinen grossen Hindernissen zu rechnen habe. Anders als in Kehl, wo man beim Brückenbau etwa erhebliche Bedenken wegen der Zugvögel hatte, spiele diese Problematik in Weil am Rhein keine Rolle. Entsprechend hat der Bauausschuss denn auch weitere Architektenarbeiten vergeben, sodass die Planung im Gleichschritt mit den erwarteten Genehmigungen kontinuierlich vorankommt.

Sparkasse baut

Die Sparkasse Lörrach-Rheinfelden erweitert ihr Betriebsgebäude. Die Vorarbeiten haben begonnen in der Anlage hinter Sparkasse und Landratsamt. Die eigentlichen Arbeiten für den Erweiterungsbau werden im August beginnen. Mit Investitionen von 13,9 Millionen Euro wird ein Bürohaus mit 3700 Quadratmetern Fläche erstellt. Es soll im Juni 2006 bezogen werden. Die in der Stadt verteilten Standorte der Hauptstelle werden ihr Domizil in der Haager Strasse 2 bis 6 finden.

Rainer Dobrunz